

Erkenntnisstag
 nachmittags mit Besprechung
 der Fern- und Heimergebnisse.
 +
Besprechung
 am 30. Sept. mit dem Fern-
 bericht der Post- und Fern-
 leitungen. 10.00 Uhr. Besprechung
 +
„Die Kunst Welt“
 (Gedächtnisfeier),
 am 1. Okt. 10.00 Uhr.
 +
Schriftleitung:
 Kurt 40-41, Bernauerstr. 100
 Halle (Saale); nachmittags von
 2-4 Uhr mittags.

Volkstblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebnerwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Beleggebühren
 Inland für die 6 ersten Nummern
 50 Pf., für den übrigen Teil
 10 Pf., für den übrigen Teil
 10 Pf., für den übrigen Teil
 +
Anzeigen
 für die ersten 5 Zeilen
 10 Pf., für den übrigen Teil
 5 Pf., für den übrigen Teil
 +
Abbestellungsstellen:
 Halle (Saale), Bernauerstr. 100-101
 Geschäftszeiten: von 7 Uhr früh bis
 7 Uhr abends.

Das geht Euch Frauen an!

Leset und lernt denken!

Seht, möchte das Volkstblatt einmal sehr ernst und eindringlich

mit den Frauen reden,

und zwar über politische Dinge und über die Arbeiterpresse. Wir haben den Frauen mitgeteilt, daß von nun an das Volkstblatt um eine

täglich Unterhaltungsbeilage

bereichert wird. Dieses Unterhaltungsblatt liegt heute zum ersten Male bei. Seine Aufgabe ist aber nicht, die Frauen zu „unterhalten“, damit sie vom politischen und sozialen Leben noch weiter ferngehalten werden, sondern in der Unterhaltungsbeilage wird gerade von sozialen und kulturellen Dingen immer wieder und auf vielerlei Art die Rede sein, auf daß die Feuilleton-Leser und -Leserinnen für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse gewonnen werden. Neben dem allgemein bildenden und reinen Unterhaltungsstoff wird jede Nummer dieser Beilage eine Rundschau am Schluß enthalten, die vorzugsweise dem Kampfe der Frau und der Jugend gewidmet ist. Aber auch soziale, volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Ueberblicke wird sie bieten, und später wohl auch solche über Kunst, Wissenschaft, Technik usw., vielleicht auch über Hauswirtschaft, Gartenbau — je nach Bedarf und sich herausstellender Notwendigkeit. Diese Rundschau soll eine Stätte für vielseitige Anregung sein; sie steht dem Meinungs- und Austausch unserer Leser und Leserkinnen offen. **Maßt Gebrauch davon!**

Im ganzen aber soll das Unterhaltungsblatt besonders die Frauen viel fester mit dem großen Kulturkampfe der Arbeiterklasse verknüpfen. Das ist bitter notwendig. Die Arbeiterklasse kann nicht frei werden, ohne daß

die Frau frei wird.

Das soll vor allem die Arbeiterin erkennen lernen. Deshalb darf sie nicht allein das Unterhaltungsblatt lesen, sondern muß der Politik noch viel mehr und eifriger ihre Aufmerksamkeit widmen. Gerade jetzt, wo die Arbeitslosigkeit der Männer die Frauen zwingt, mit viel weniger Geld

den Haushalt zu bestreiten

und den Hunger der Kinder zu befriedigen, als vielleicht noch vor Wochen zur Verfügung stand.

Frauen, denkt doch einmal nach! Worin liegt denn die Wurzel dieses und aller Uebel, die die Arbeiterklasse bedrücken? Liegt sie in der puren „Schlechtigkeit“ der Besten und der Kapitalisten? Nein, sie liegt im ganzen System, das der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zugrunde gelegt ist und das die Unterdrückung und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen bedingt. Dieses System verurteilt die großen Massen der Habensleute, die kein Geld besitzen, um sich die nötigen Produktionsmittel als Maschinen, Rohstoffe und dergleichen dazu zu verschaffen, die einzige Ware, die sie zum Austausch bringen können — ihre Arbeitskraft — an die Kapitalisten zu verkaufen. Diese gewinnen somit aus ihrer wirtschaftlichen Ueberlegenheit das Monopol, die Arbeiter nach Verlangen zu schänden und ausbeuten zu können. Der würdige Sachverwalter und Spießgeselle des Kapitalistenkönigs, der heutige Klassenstaat, vollendet auf politischem Gebiete, was jener auf wirtschaftlichem begonnen. Er knebelt und entmähdigt die Angehörigen der bedrückten Klassen und vorerst ihnen die wichtigsten politischen Rechte, deren sie für ihre sozialen Kämpfe bedürfen.

Vom Muttererbe an

liegt der Proletarier an der Kette, mit einem festen Kautschorbund. Die Freiheit bleibt für ihn, wie für so manches andere schöne Ideal sein ganzes Leben lang eitel Schall und Rauch. Frei ist er — um im Straßengängen zu kriechen, wenn er sein Brot nicht mehr erarbeiten kann oder wenn ihn jetzt in der Wirtschaftskrise der Kapitalist auf Pfahler wirft. Frei ist er — dem Dummel, der ihn hebt, wenn er, von der Not getrieben, an dem dreimal heiligen Eigentum eines anderen sich vergreift. Frei ist er — um für das „Waterland“ auf dem Schlachtfelde zu verbluten, wenn es den herrschenden Klassen gefällt, einen Krieg anzuzetteln. Für sein Waterland! Er, der von der Scholle losgerissen, herumgetrieben wird von Ost nach West und Nord, wie Dünenand im Winde. Der

heimatlose, flüchtige Nomade, der stets bereit sein muß, sein Bett dort aufzuschlagen, wo der Kapitalismus seiner bedarf. Er soll sein — „Waterland“ schenken!

Diese Verhältnisse sind als Folgeerscheinungen der kapitalistischen Produktionsweise allen Ländern gemeinsam, in denen diese Fuß gefaßt hat. Sie sind, wie ihr Nährvater, der Kapitalismus, international.

Wenn aber das System der Ausbeutung nicht Halt macht vor den Schranken der Nationalität, wenn seine Träger, die profitgierigen Bourgeois, sich über die Grenzen aller Vaterländer die Hände reichen, um gemeinsam das Proletariat um so besser knechten zu können, so muß auch dieses vollends brechen mit den alten nationalen Vorurteilen, mit dem engen Begriff des „Waterlandes“. Wie heißt es doch so überzeugend in dem alten Liedchen der österreichischen Arbeiter?

Was nützt uns denn das deutsche Land,
 Wo man auf uns vergißt.
 Wo man uns, wenn nach Recht wir schrei'n
 Gefühlos niederschleift.
 Wo uns das deutsche Proletariat,
 Die Arbeit schlecht entloht.
 Und wo die Armut und die Not
 In jeder Gasse wohnt.

Unter Waterland ist die Welt. Alle Leidenden und Unterdrückten sind unsere Brüder, unsere Schwestern. Die herrschenden Klassen aller Länder und Nationen aber sind unsere Todfeinde, gegen die wir zusammenstehen müssen im ersten Kampfe. Das gilt nicht allein von den Männern des Proletariats, das gilt viel mehr noch

für seine Frauen.

Der Kapitalismus hat sich ja im frühen Schwunge auch über die Grenzen des Geächteten hinweggesetzt. Zu Millionen scharmerken heute die Arbeiterinnen in den Fabriken,

Losgerissen von Haushalt und Familie.

Sie sind es, die von den heuchlerischen Pharisäern der gottgewollten Gesellschaftsordnung neundneunzigmal ans Kreuz geschlagen werden. Wie Hängesied fliegen die Pfaffen von der Heiligkeit der Mutterschaft von den Rippen der Schriftgelehrten. Für die Arbeiterin sind sie eitel Galle. Wann darf sie ihren Schmerzkindern die liebevolle Mutter sein? Wenn sie in früherer Frühe aus dem Bettchen reihen muß, um sie bei fremden Leuten unterzubringen, während sie selbst bis zur Nacht im dumpfen, brausenden Fabriksaale steht, um ein

langes Stück Brot für die hungrigen Mäuler

zu erjagen? Die Arbeitermutter als Bildnerin und Erzieherin der Jugend! Wem flingt das Wort heute nicht wie grinsender Hohn? Diese getriebene Frauen, für die der Staat und die Gesellschaft niemals die Mittel übrig hatten, um sie in der Schule und im späteren Leben aus den Schlägen des Mißstands schöpfen zu lassen. Die müden Seelen, die gernüchert sind und die ihre Spannkraft verloren haben in dem grausamen Kampf ums Dasein, dessen Evangelium aus Thomas Goods Werken so erschütternd klingt:

Schaffen! Schaffen! Schaffen!
 Sobald der Haushahn wach!
 Und schaffen — Schaffen — Schaffen,
 Bis die Sterne allich durchs Dach!
 Bei Drogenhandel fahr!
 Bei des Benzes sonnigem Strahl!
 Bis das Hirn beginnt zu rollen!
 Bis die Augen springen wollen!
 Schaffen! Schaffen! Schaffen!

Für die Arbeiterin hat kein Herzogtum den siebenten Tag zum Aufstog eingeseift. Wenn sie der Ironie des Kapitalisten auf ein paar Stunden entronnen ist, dann lassen ihr

die Pflichten des Haushalts

nicht Raht noch Ruh. Sie muß waschen und säugen und pugen, um nur das Notdürftigste in Ordnung zu halten. Da bleibt ihr kaum eine Minute Zeit zum Atemholen, geschweige, daß ihr die Möglichkeit würde, Geist und Gemüt zu so bilden, wie es für sie und für ihre Kinder nützlich und notwendig wäre.

Und doch ist es ein dringendes und zwingendes Gebot für den Klassenkampf des Proletariats, daß die Trägerinnen seiner Zukunft, die Frauen und Mütter der Besten, nicht länger in dumpfer Anwesenheit und Stumpfheit dahinkleben, und so zum Vermeidung für unsere Emanzipationsbestrebungen werden. Sie müssen zu tapferen,

Klassenbewußten Kämpferinnen

erzogen werden, die mit uns in Reich und Geld unter das rote Banner treten, die auch ihre Kinder zu uns führen werden. Wir allein kämpfen dafür, daß den sonnenheuchlerischen Proletarierinnen eine sorglose, heitere Kindheit, eine schöne, gehaltvolle Jugend, ein menschenwürdiges Dasein werden möge. Können wir, um zu diesem hohen Ziele zu gelangen, der treuen Mithilfe der Mütter entzagen, die jene Kinder gebären und in harten, herben Kämpfen heranbilden müssen? Wir können es nicht. Und darum müssen wir diese Mütter selbst für ihre großen Aufgaben erziehen. Wir müssen den jahrtausendalten, finsternen Bann aus den armen Weiberhürnen verschleichen, müssen die Proletarierinnen aus den dumpfen Tiefen der Knechtseligkeit in das reine Höhenlicht freien Menschentums erheben.

Ein wirksames Mittel haben wir für diesen Zweck:

unsere Arbeiterpresse!

Die Presse, dieser treueste Eckhart des Proletariats, sie wird auch in unseren Frauen den Prometheusfunken entzünden, der in jedem Menschen schlief: den Drang nach Wissen. Die Arbeiterin, die keine Zeit hat, die noch so reichen Schätze eines umfangreichen Buches sich zu eigen zu machen, sie wird sich doch die Minuten abheften können, um ihre Zeitung zu lesen. Ihre Zeitung, das Volkstblatt, das in ihrer eigenen ungelieferten Sprache ihr erzählt von dem Jammer, aber auch von der großen Bestimmung ihrer Klasse; das ihr die gesellschaftlichen Zusammenhänge aufzeigt, schonungslos die ekelhaften Gebreche der kapitalistischen Weltordnung enthüllt, und alle, die mühselig und beladen sind, aufzurast zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind.

Es gibt noch eine andere Art von Presse, die von den herrschenden Volkserbberden unterhalten und bestimmt ist, den Arbeitern und Arbeiterinnen das klare Geistesvermögen zu trüben und zu verflüchten:

die bürgerliche Presse.

Bei jedem Streit, bei jeder sonstigen Gelegenheit fallen die bürgerlichen Blätter über das kämpfende Proletariat und seine Führer her, um sie mit Schmutz zu bedecken, ihre hohen Freiheitsbestrebungen als lächerliche Hirngespinnste närrischer Geistes zu hingußeln. Mit billigen Wädschen, loganinischen Rohubeleien, schundigen Rühr- und Matschromanen und schmerzlichen Katastrophen suchen sie die Arbeiterinnen von der Beobachtung des wirklichen Lebens abgulen, damit sie über dem muffigen Kohl, der ihnen serviert wird, vergessen, sich fassige Früchte vom Baume der Erkenntnis zu langen. Jede Arbeiterin, die auf Ehre und Reinlichkeit hält, darf darum ein bürgerliches Blatt in ihrer Wohnung nicht dulden, weil sie sich nicht für ihre feuer verbrennen Gewissen beschämen, beschmutzen und verdammen lassen darf. Das ist sie sich selbst, das ist sie ihrer ganzen Klasse schuldig.

Gerade für die Arbeiterfrauen gilt das Wort, das die wackeren Mutter Goethes geprägt hat: „Vom Baume der Erkenntnis kann man nicht genug Äpfel pfeffen“. Erkenntnis tut euch not, ihr Schwestern in Stadt und Land! Erkenntnis eurer eigenen Lage, damit ihr lernen könnt, sie in eine bessere umzugestalten. Erkenntnis eures Wertes, auf daß ihr in den Stand gesetzt werdet, euch von der Gesellschaft die Achtung zu erlangen, die euch als gleichberechtete Menschen, als Frauen und Mütter

zukommt. Erkenntnis endlich eurer großen Pflichten, die ihr gegen eure Kinder, eure Klasse, gegen die ganze Menschheit zu erfüllen habt. Erkennt die Quelle beachten und schämen, die diese Erkenntnis euch erschließt, Arbeiterinnen. Werdet

denkende Leserinnen unseres Volkstblattes,

sorgt dafür, daß es von allen euren Arbeits- und Lebensgenossen gelesen wird. Dann werdet auch ihr eink imstande sein, freie Menschen zu werden und auch aus euren Kindern Menschen zu formen zu einem schönen, stolzen und selbstbewußten Geschlechte.

Leset und lernt denken!

Denkt und lernt handeln!

Der Militarismus unter Polizeihand.

Die Prospekt für die Rekruten: Wer will unter die Soldaten hat's der Polizei angehen. Im ganzen Reich ist die Jagd auf das gefährliche Gefährt fort. In Sonneberg (S.M.) ließ die Staatsanwaltschaft im Interesse unseres Einberger Parteimitglieds Thüringer Volksgenoss, sowie die einzigen Wortführer nach Binnens Wochsire Wer will unter die Soldaten hauseinigen. Gefunden wurde nicht. In Sonneberg (S.M.) ließ die Staatsanwaltschaft im Interesse unseres Einberger Parteimitglieds Thüringer Volksgenoss, sowie die einzigen Wortführer nach Binnens Wochsire Wer will unter die Soldaten hauseinigen. Gefunden wurde nicht. In Sonneberg (S.M.) ließ die Staatsanwaltschaft im Interesse unseres Einberger Parteimitglieds Thüringer Volksgenoss, sowie die einzigen Wortführer nach Binnens Wochsire Wer will unter die Soldaten hauseinigen. Gefunden wurde nicht.

Gewerkschaftliches.

Zum Streit im Steintor Ofen.

Die bürgerliche Blätter berichten, sind in der Nacht zum Mittwoch, 600 Arbeitswillige angekommen. Diese Zahl ist etwas über rund angenommen, tatsächlich sind 340 Arbeitswillige angekommen, von denen aber eine große Anzahl nach erhaltener Kenntnis der Sachlage die Arbeit nicht annehmen. Der Arbeitswilligentransport ging von Hamburg über Berlin; in Berlin wurde noch aufgerafft, was irgend zu finden war.

Die städtische Feuerwehrrichtung trifft strenge Abwehrmaßnahmen für den Holzentwurf. Sie hat eine Befehlsmacht erhalten, in der es u. a. heißt: „Der Feuerleitende der Mühlstraße werden während der Dauer des Feuerleitens bereits nach Möglichkeit geschlossen gehalten und dürfen, abgesehen von Heides- und Staatsbeamten in Uniform, nur von Personen betreten werden, welche mit einem von der städtischen Feuerwehrrichtung ausgesetzten unmittelbaren Ausweise versehen sind.“

Die Schiffsarbeiter haben in einer am Dienstag abend stattgefundenen Versammlung beschlossen, ihren Beschluß vom Sonntag aufrecht zu erhalten, d. h. sie sind nicht geneigt, sich der polizeilichen Kontrolle zu unterwerfen. Donnerstag findet eine Stadtdirektorunterkunftung statt, in der der Streit zur Debatte stehen wird. Die große Welle der Bürgerlichkeit am Orte ist mit dem Vorgehen des Magistrats nicht einverstanden.

Die meistertreuen Badergefallen.

In Magdeburg lagten kürzlich unter Planung einer Schar Interner und sonstiger Förderer der wirtschafts-freudlichen Arbeitervereinigungen die gelben Badergefallen. Welcher Geist diese Herrschaften befehle, geht schon aus der Tatsache hervor, daß die Logung mit einem K a i s e r o b e r ö f f n e t und stehend die Nationalhymne gesungen wurde. Im übrigen hatten die Macher der gelben Bewegung für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Gefellen wenig übrig. In einem Antrag wurde die Vertung beauftragt, mit der Meisterhaft „ganz energisch“ für die Sonntagstraße einzutreten. Dazu muß selbstehtend werden, daß die Interner mit den Gelben „ganz energisch“ gegen die von der gewerkschaftlichen Organisation geforderte rechtsgeltende Regelung der festgesetzten Arbeitswoche Sturm laufen und daß sich auch sonst bei allen Gelegenheiten die Gelben ohne Widerspruch von den Internern gegen den Ausbruch der Arbeiterwahlbestimmungen ins Scheitern nehmen lassen. Ueber diese Reutenden braucht man sich auch nicht wundern, wenn sie in ihrer Aktivität die Interner erziehen, in den Innungen dahin zu wirken, „daß nach Möglichkeit verbeiratete Gefellen außer Kost und Logis beschäftigt werden sollen“. Um die Befreiung des Kost- und Logiszwanges hat die gewerkschaftliche Organisation seit Jahren schwere Kämpfe mit den Internern ausgefochten, die Gelben glauben nun durch ein Witzspiel liehe sich dieses schämliche Lohnzahlungssthem beiseiten. Schließlich sehen auch die Bader ein, daß sich auf diese Art Arbeiterinteressen nicht vertreten lassen. Es macht sich mehr und mehr der Gedanke in der gelben Organisation bemerkbar, daß dem Bericht sollen circa 15 000 Mitglieder in 280 Orten vorhanden sein, einschließlich 400 Badermeister als „fördernde“ Mitglieder. Bringt man jedoch die von den Internern geleisteten Beiträge in Abzug und subtrahiert die verbleibende Summe mit dem statutarisch festgesetzten Vorbehalt, dann beträgt die Mitgliederzahl nur 2877, vorausgesetzt, wenn die ganze Summe überhaupt für Beiträge verinnahmt wurde. Da aber Besondere vorliegen, daß die Internerorganisationen im Jahre hindurch namhafte Beiträge zur Unterstützung an die gelbe Vereinigung ableiten, so muß der Mitgliederstand noch weit niedriger angesetzt werden. Die Drahtzieher der Gelben schreuen aber die Mitgliederzahl künstlich empor, um betrogen zu wirken, welchen Lauf sie haben.

Kurze gewerkschaftliche Mitteilungen.

Der Streit in der Münzberger Binseleindustrie ist am Dienstag beendet worden. Zwanzig Wochen lang mußten die Arbeiter und Arbeiterinnen mit einem äußerst hartnäckigen Internerem um die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen kämpfen; besonders die Interner Internerem machten Schwierigkeiten über Schwierigkeiten in dem langwierigen, oft unterbrochenen und immer wieder aufgenommenen Verhandlungen. Die Situation gestaltete sich aber für die Interner von Woche zu Woche ungünstiger, bis sie schließlich in der 19. Woche mit größerem Ernst als bisher sich an den wiederholten Verhandlungen beteiligten.

Der bisherige Lohnzuwachs von 16% Prozent wird auf 20 Prozent erhöht, vom 1. Januar 1915 ab auf 22 Prozent, vom 1. Juli 1916 ab auf 24 Prozent. Für alle Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen ist, sofern dies ein Arbeit verrichten, die mit den direkten Produktion von Werten und Werten zusammenhängend, nach adäquater Tätigkeit möglichst Arbeitsarbeit einzuführen.

Der Tarifvertrag ist gültig bis zum 15. Februar 1917. Ob vom Jahre 1915 ab der Vertrag bis 1919 verlängert wird, entscheiden die beiden Vertragsparteien der Arbeiter mit der Internerem. Auf die Seimarbeiter treffen alle einschlägigen Internerem.

Bestimmungen des Tarifs zu. — Eine Verklammerung der Streikenden am Dienstag abend nahm den Tarifvertrag an.

Streik der Elektromonture in Straßburg im Elsas. In einer am Montag abend in Straßburg im Elsas abgehaltenen Versammlung der Elektromonture und Seltzer wurde die Arbeitsüberlegung bei sämtlichen Elektromonturen beschlossen, um durch einen Tarifvertrag geordnete Arbeits- und Lohnverhältnisse zu erreichen. Vier Firmen haben bereits den Tarif anerkannt.

Soziales.

Seimarbeiter sind nicht verpflichtet, Gewerbesteuer zu zahlen!

So hat die Darmstädter Strafkammer als Berufungsinzang in der Klagefalle eines heimarbeitenden Portefeulliers gegen die Offenbacher Steuerbehörde entschieden. Nach dem Gemeindefeuersteuergesetz sind die Heimarbeiter in Offenbach als selbständige Gewerbetreibende zur Gewerbesteuer, und zwar zu nicht erheblichen Beträgen, herangezogen worden. Der Verband der Sattler und Portefeullier, an den sich vorerst die Befreierten beschwerend wandten, veranlaßte einen Seimarbeiter, der Zahlungsaufforderung keine Folge zu leisten und gegen den Strafbescheid gerichtliche Einsetzung beim Schöffengericht zu beantragen. Das Schöffengericht hat auf Freisprechung erkannt und im Urteil ausgeführt: „Nach den einschlägigen Bestimmungen sind die Heimarbeiter frankens- und immatrimonialversicherungspflichtig. Nun ist zwischen der Organisation der Arbeiter und den Internern der Seimarbeiterbestände in Offenbach ein Tarif abgeschlossen, nach dem die Arbeiter die gesetzliche Beitragsleistung zur Krankens- und Invalidenversicherung übernehmen. Nur eine Anzahl von Heimarbeitern meldet sich freiwillig bei der Ortskassenkasse an, aber es geschieht nur, um bei den häufigen Arbeitswechseln Schereien und Unterbrechungen zu vermeiden. Hieraus geht der Begriff eines selbständigen Internerem nicht hervor. Dies war auch bei Ruß der Fall. Die Steuerbehörde hatte das als einen Beweis erachtet, daß er selbständiger Hausgewerbetreibender sei.“

Gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts hatte die Amtsanwaltschaft Berufung eingelegt, mit der sich die Strafkammer zu Darmstadt am 22. September zu beschäftigen hatte. Die Steuerbehörde ließ durch ihren Vertreter erklären, Ruß sei Hausgewerbetreibender, denn er habe persönliche Selbständigkeit, da er Anfang und Ende der Arbeitszeit selbst bestimmen könne. Obwohl der Sachverständige Handelskammerfundus Dr. Gras, wie auch der Gaukler des Sattler- und Portefeullierverbandes traten diese Ausführungen entgegen und meinten, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Seimarbeiter lassen sich nicht in einen juristischen oder volkswirtschaftlichen Begriff hineinschieben. Auch im § 14 der Reichsgewerbeordnung ist ein solcher Begriff nicht gegeben. Ist der Heimarbeiter an seine bestimmte Arbeitszeit gebunden, erhält er sämtliche Zutaten geliefert und stellt er seine Arbeit mit Hilfe seiner Familie, aber ohne fremde Hilfskräfte her, so ist er zweifellos als Seimarbeiter zu betrachten. Diese Voraussetzungen trafen auf Ruß zu. Aus diesem Grunde vernarrt die Strafkammer die Berufung der Amtsanwaltschaft und erkannte auf kostenlose Freisprechung des Seimararbeiters. Sämtliche Kosten, auch die der Vertretung, hat die Staatskasse zu tragen. In der Entscheidung heißt es: Ruß ist nicht als Gewerbetreibender zu betrachten. Er hatte keinen Interneremgewinn gehabt, sondern lediglich seinen Lohn erhalten. Kein maßgebendes Merkmal für einen Hausgewerbetreibenden ist es, ob er eine bestimmte Arbeitszeit einhalten habe. Dieses Urteil entspricht den tatsächlichen Verhältnissen und werden hoffentlich in Zukunft die Seimarbeiter von der Gewerbesteuerpflicht emsunder

Allelei.

Webel und die Kirche.

Das staatlich approbierte Geschäftschreiben und seine Vertreter haben heute noch länger an der Tatsache zu verharren, daß am Lebensbeginns Wobels in Zürich die Gloden der St. Jakobskirche ihre ehernen Röhre dem großen Feten ins Grab nachschanden.

Anwischen hat wieder ein schweizerischer Dorfpfarrer das heilige und unangbar ehengrige Kirchenschiff mit beiden Konfessionen Deutschlands besänft. Am letzten Sonntag, dem Freitag (Wahlg) predigte der Pfarrer des kirchlichen Dorfes F e u e r h a l e n, Herr S u t e r m e i s t e r, über den Bibeltext: Du sollst Gott den Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit ganzem Gemüte und mit allen Kräfte, und deinen Nächsten wie dich selbst.

Dabei stellte er als Vorbild eines solch gottesfälligen Lebenswandels August Webel auf.

Es ist, so sagte der Prediger u. a. ungefähr, vor einigen Wochen in Zürich ein Mann mit fröhlichen Ehren und unter der Anteilnahme von hunderttausenden Menschen zu Grunde gegangen worden, obwohl der Dahingeforderte nur aus dem schlichten Arbeiter- und Handwerkerstande herorgegangen. Ungezählte liebten ihn aber, weil sein ganzes Leben den Armen und Entbehrten gewidert war und er wie selten einer vor ihm das Gebot „Liebe deinen Nächsten“ praktisch bezeugt hat. Wohl war sein Glaubensbekenntnis nicht das unsrige; darauf kommt es aber gar nicht an. Er hatte den Glauben an das Gute im Menschen, und was darin besteht, dem Guten zum Durchbruch zu verhelfen. Und darin liegt die höchste und schönste Beteiligung christlicher Glaubens-Lehren.

Der Pfarrer forderte schließlich die Zuhörer auf, August Webel nachzuahmen, und dadurch am nächsten dem christlichen Ideal wertigster Menschen- und Nächstenliebe nachzukommen.

Ein mildes Land, diese Schweiz, wo ungeachtet christliche Prediger die Kanzel benützen dürfen, um einen Mann, der be-

kanntlich das Wort geprägt hat, daß Christentum und Sozialdemokratie wie Feuer und Wasser sich gegenüberstehen, als Mißverhältnis äußerlicher Liebeshätigkeit aufzufassen! Ein mildes Land, fürwahr!

Die Berliner Eisenbahnkrisis vor Gericht.

Der Eisenbahngeselle Franz Leubt vom Mittwoch von der 4. Strafkammer des Landgerichts I Berlin wegen fahrlässiger Führung, fahrlässiger Körperverletzung und Eisenbahntransportes, befangen bei dem großen Eisenbahnunfall am 30. Oktober 1912 auf dem Berliner Bahnhof Zionskirchhof, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte fünf Monate beantragt. Wie der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Hofmeister in der Begründung ausführte, ist das Signal noch freier Fahrt von selbst auf „Halt“ gefallen, so daß der Angeklagte der „Halt“ nicht, er könne dem Zuge freie Fahrt geben. Er hätte sich aber selbst überzeugen müssen, daß er auf Zug bereits auf dem Bahnhof stand, und daß, wenn ein neuer Zug einlief, dieser auf jenen auffahren mußte, deshalb hat der Angeklagte fünf jahrlängig gehandelt.

Kater und Säbne.

Der frühere Baumeister und Seidener Betri wurde bei einem Streit mit einem ledigen Säbne auf einem Gelde der Richterhof in Löcher verlegt, daß er alsbald starb. Der ältere der beiden Brüder, der den tödlichen Schlag mit einer Dose geführt hat, will „in Notwehr“ gehandelt haben. Er wurde verhaftet.

Alteis Märier. Die Welt in Rußland. In Polesien Junges im Gouvernement Semiretschensk sind 18 Kolyts an der Lungenseuche erkrankt, 14 sind bereits gestorben. Polotski ist für polenverleitet erklärt worden. — Eine Feuerkatastrophe ist in Erdos im Schwarzen Meer etwa fünf Kilometer von der Küste entfernt, im Dorf Semendri, auf zwei Millionen Franz geachtet. — Im Eisenamwerk der Donezjurer-Gesellschaft in Metserburg hat eine Kesselflexion auf einem Areal von 300 Quadratraden große Vermulungen angerichtet. Sieben Personen wurden lebensgefährlich, fünf leicht verletzt. — Eine verhängnisvolle Verewerklung. In Zug (Schweiz) verewerklung eine 68-jährige Frau beim Kochen von Apfelsin Apfelsinapfeln mit Staubkorn. Nach dem Genuß der vergifteten Speise starb sie innerhalb dreier Stunden. Ihr Mann schwebt in Lebensgefahr.

Aus den Gerichtssälen.

Da l l e (Saale), den 25. September 1913.

Kriegsgericht der 8. Division.

Durch die Erlangung kleiner Vorteile hatten zwei Prüflinge von der 9. Kompanie des hiesigen Jäger-Regiments Nr. 36 mehrere Militärstrafgesetze-Paragrafen verlegt. Beide, die als Prüflinge bei einem Major dienten, waren wegen Diebstahls, Unterschlagung, Erüchtung falscher Urkunden und Verleugern eines Verhältnisses angeklagt. Der geschickte Major hatte nach strengen Verhältnissen der Prüflinge verurteilt. Der eine, ein Soldat, wie er vor Gericht erklärte, nicht haben wollte, daß die Angeklagten, die sonst ihre Schuldigkeit taten, wegen Kleinigkeiten unglücklich werden sollten. Schließlich entwidete aber der eine einen Gerichten ein Wortmonat mit 24 M. Anhalt. Da habe er den Vorbericht einreichen müssen. Der andere, ein Gemeindeführer, wurde ein Wortmonat mit 20 M. bis 10 M. entwidete worden. Der eine Angeklagte hatte einen Selbsttrag von 13,50 M., mit dem er bei einem Sattlermeister eine Rechnung begleichen sollte, unterschlagen. Ueber ihre Verhältnisse hatten die Prüflinge dann falsche Angaben gemacht. Beide Angeklagte wurden zu je vier Wochen strengen Arrest und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Während des Pfingsturlaubes hatte ein Musiker, der bei dem Infanterie-Regiment Nr. 79 in Hannover diente, ein von dem Militär konfiszierter Lokal in Schraplau betreten. Er war allerdings nur in den Räumlichkeiten des Lokals gegangen und trank mit einigen Fremden einige Maßchen Bier. Der Lokalbesitzer mit dem Lokalbetrieb gerechnet wurde, erklarte man in dem Verleugern des Lokals Ungewissheit gegen einen Wechsel in Dienstlohn. In dem Räumlichkeiten geriet aber der Musiker mit einigen Fremden in Wortwechsel und dann in Streit. Dabei schlug er einen Fremden mit einer leeren Bierflasche über den Kopf, was ein sehr schlimmes. Die dadurch verursachte Verletzung war jedoch nicht sehr schlimm. Der Angeklagte wurde wegen verewerkligen Verleugern des Lokals und Körperverletzung zu sieben Tagen Mittelarrest verurteilt.

Schwurgericht.

In der gestrigen Sitzung wurde verhandelt gegen den 62-jährigen Schuhmacher Christian Pilod aus Hohenleben, der des

Sittlichkeitsverbrechens und Meineids beschuldigt wurde. Zu der Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, waren 24 Zeugen und zwei medizinische Sachverständige geladen. Der Angeklagte, der in guten Verhältnissen lebt, er heißt ein kleines Grundstück in Hohenleben, ist Witwer und Vater von sechs Kindern im Alter von 23 bis 86 Jahren. Vor mehreren Jahren ist er einmal wegen Diebstahls mit vier Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust bestraft worden. Er wurde beschuldigt, in den Jahren 1908 bis 1912 in Hohenleben vorlegte eine Geisteskrante Witwe im Alter von 30 Jahren aus außerordentlichen Reichthum verführt, und ein junges Dienstmädchen zur Begehung eines Meineids verleitet zu haben. Aus dem Sittenatentat, das für die Geisteskrante nicht ohne Folgen blieb, entwidete sich gegen den Angeklagten ein Alimentionalsprozeß und in diesem letzten Prozeß soll er das Witzspiel verrichtet haben, vor Gericht die Unschuld zu sagen. Durch Anschlag eines 20 Markstückes soll er verführt haben, sich von der Alimentionalspflicht zu drücken. Die Verhandlung gestaltete sich sehr unangenehm und hatte das Ergebnis, daß die Geisteskranten den Angeklagten des Sittlichkeitsverbrechens für schuldig erklärten. Es wurden ihm jedoch mildernde Umstände angebilligt. Der Verewerklung zum Meineid wurde er für nicht schuldig befunden. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Verantwortlich für den Inhalt: Politische Redaktionsdirektion und vom Komplex der Frau Paul Fernig, Ausland, Gemeindeführer, Postleitzahl und Vermittler Karl Post, Lokales und Provinzialles Wilhelm Steiner, für die Angelen Wilhelmsberg; Rediger Alfred Böhme, sämtlich in Halle. — Druck der Deutschen Gewerkschafts-Zeitung (G. M. B.).

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

MARKE SALAMANDER 12° SALAMANDER SICO 14° SALAMANDER LUXUS 16° Salamander Schuhges. m. b. H. Berlin Diederlassung: Halle (Saale) Leipzigerstrasse 100.

Während unserer 68 Pfg.-Tage

Freitag Sonnabend

Sowas Vorrat

Gross-Lebensmittel-Verkauf

zu Aufsehen erregend billigen Preisen!!

Einmach-Zucker
5 Pfd. 1⁰⁵

Gemahlener Zucker
5 Pfund 95

Kristall-Würfelzucker
5 Pfd.-Paket 1¹⁸

1 Posten harte **Cervelat-Wurst**
Pfund 1²⁸

Kaffee billiger!
Wir empfehlen unsere beliebtesten Spezial-Mischungen.

Nr. 4. Karlsbader Mischung 98
1/2 Pfund-Paket

Nr. 3. Wiener Mischung 88
1/2 Pfund-Paket

Nr. 2. Berliner Mischung 78
1/2 Pfund-Paket

Nr. 1. Haushalt-Mischung 68
1/2 Pfund-Paket

Konsum-Melange 1/2 Pfund 58

Kornkaffee 1 Pfd. 33, 1/2 Pfd. 17

Karlsbader Kaffeegewürz 18
Paket 35

Geh. Gerste Pfund 16

Kassler
Pfd. 1⁰⁶

Rückensteif
Pfd. 75

Schmer
Pfd. 75

3/4 Pfd. Cervelat- u. Salamiwurst 68

1 2 Pfd. Delikatess-Sülze 68

1 4 Pfd. ff. ital. Salat zus. 68

1 2 Pfd. haus-schl. Leberwurst 68

3 Paar Würstchen zus. 68

1 2 Pfd. ff. Schweiz.-Käse 68

1 2 Pfd. Limburg. Käse zus. 68

Kakao garantiert rein . Pfund 68

1 Pfd. gefüllte Honigkissen 68

1 2 Pfd. Sahne-Karamellen 68

1 4 Pfd. Butter-Keks zus. 68

1 Pfd. gefüllte Waffeln 68

1 2 Pfd. Pralinee 68

2 **Altenburg. Ziegenkäse** zus. 68

6 **Büchlinge** 68

1 4 Pfd. prima Lachs 68

1 2 Pfund-Stück feinste **Molkereibutter** 68

15 **Pakete rote Grütze u. Puddingpulver** 68

Blockschokolade . . . Pfund 68

1 **Pfund gem. Keks** 68

1 **Pfund Kokosflocken** 68

1 2 **Pfund Pralinee** 68

1 **Pfund Pralinees** 68

1 2 **Pfund Konfekt** 68

Eisbeine
Pfd. 65

Pökelknochen
Pfd. 32

Gar. reines **Schmerfett**
Pfd. 78

Flischwaren.

Speck fetter Pfund 78

Ranchfleisch Pfund 98

Wassschinken Pfund 1³⁸

Schinkenspeck Pfund 1²⁶

Obst und Gemüse.

Erfurter Blumenkohl . 28 22 15

Tomaten Pfund 14

Weißkohl Pfund 4

Rotkohl Pfund 7

Apfel Pfund 25 19

Weintrauben
Pfd. 26 **22**

Bananen
besonders schön
Pfd. **27**

Pflaumen
5 Pfd. **27**

Vollstättiger **Schweizer-Käse**
Pfd. **98**

Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum

G. m. b. H.
3604

Streichfertige Delfarben für Küchenmöbel
in allen Nuancen.
Emalle-Lack
zu Fenstern, Türen, Weiß-Zeileiten, Kinderwagen,
Fußboden-Lackfarbe,
trocknet über Nacht glasartig, per Kilogramm 1.50 Wert, bei 5 Kilogramm 1.40 Wert, empfiehlt
Max Rädler, Farbenhandlung,
Halle a. S., Mannischestraße 2.

100 Musterzimmer. **Möbel-Pollak** 100 Musterzimmer.
(Gr. Ulrichstr. 3.)

Rossfleisch.
Diese Woche wieder 12.
Alles übrige wie bekannt und delikates!
A. Thurm,
Bellstrasse 10. 103

[3512]
Leser- Brillen
für Frauen und Männer
von 50 Pfg. an.
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Nordsee!
Freitag und Sonnabend:
Billiger Seefisch-Verkauf
nur prima Ware. 3606
Gr. Ulrichstrasse 58. Tel. 8783 u. 1276.
Niedertage: Gr. Brunnenstr. 65. Tel. 8852.

Seelachs ohne Kopf 19	Bratschellfisch 19
Kabeljau ohne Kopf 23	Schellfisch ohne Kopf 35
Korbenzaden bratfertig 32	Angel-Schellfisch groß 48
Goldbarsch hochfein 23	Angel-Schellfisch mittel 42
Wurzhahn 35	Austernschokolade 60
Bratschinken 33	hart u. schneeweiß, Fbd.
Heilbutt im Anfaß 125	Rotzungen 68
	2-8 Pfund.
	Flusszander 2-8 Pfund 108

Hochfeiner Bratzander 75
Lebende Karpfen, Schleie und Aale.

Aus der Räuchererei:
Echte Riesenmakrelen feine Delikatess-Ertid nur 30
Kieler Sprotten 2 Pfd.-Stück nur 95
ausgenommen 1/4 Pfund 20

Prima Vollbüchlinge 160
Neue Vollerlinge 3 Stück 20
Riesen-Zetherlinge 12
trotz der Größe fett und zart, 1/4 Duzend 70

Ia. frischer kerniger

Schmer 74 Pfg.
Pfund nur

Pa. Thür. Rotwurst 68 Pfg.
Pfd.

Freitag - Sonnabend: 3606
Auerfeinstes, mildgesalzener

Cassler Rippespeer 98 Pfg.
Pfd.

F. H. Krause. 16 Filialen.

Auf Seilzahlung
Liefere vollen Familien: Wäscheartikel, Kleiderstoffe, Paletots etc.
Fr. Grossmann, Barfüßerstr. 16.

Reinige dein Blut
mit echtem Thüringer **Wacholdersaft.**
Denkbar beste Blutreinigungskur bei Rheumatismus, Gicht, Nieren- und Galleleiden.
Soße ausgezogen
Pfund 90 Pfg., Kilo 900. 1.75
2 Ducl. Wb. 70 Pf., Kilo 1.30.
Echt in der Schwaben-Druckerei, untere Leipzigerstr., gegenüber dem Garbinnenhaus. 3292

Frische Knickeler
Spez.-Eier-Groß-Geschäft, Breite 7.

Haben Sie
schon meine Spitzkugeln (Honigkuchen mit Schokolade überzogen) probiert? Ich möchte Sie gern als Kunden haben. 3144
Carl Boock, Marktplatz, roter Turm 2.

Freitag: 101
S. J. J. J. J.
Freitag: 102
Fr. Peters, Blumenhallstraße 27.

Merseburg.
Heute Freitag
Schiachtfest
bei Rich. Tepper, Neumarkt 45.
Ein Schaf zu verkaufen
3602 Schlosserstrasse 7.

Zigarren-König
Merseburgerstrasse 14
empfeht Qualitätszigarren in allen Preislagen.
Unficht-Postkarten empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Alle Parteischriften empfeht die **Volks-Buchhandlung,**
Halle a. S., Herz 42/48.

Staatliche Arbeitslosenversicherung.

London, Mitte September.

In Deutschland herrscht jetzt große Arbeitslosigkeit. Weder der Staat noch die Gemeinden nehmen sich der Arbeitslosen an. Es wird daher den deutschen Arbeitern willkommen sein, zu erfahren, was insbesondere in Großbritannien in den letzten Jahren getan worden ist, um die schwereren Seiten, die die kapitalistische Produktionsweise periodisch der Arbeiterklasse beschert, ein wenig zu lindern. Soeben hat das englische Handelsamt einen Bericht über die mit der staatlichen Arbeitslosenversicherung gemachten Erfahrungen herausgegeben. Diese Versicherung ist nunmehr seit einem Jahre in Wirksamkeit. Seit zwölf Monaten haben die Arbeiter in den versicherten Berufen ihre Beiträge bezahlt; aber erst in den letzten sechs Monaten sind die ersten Unterstützungen an die Arbeitslosen ausgezahlt worden.

Nach dem Arbeitslosenversicherungsgesetz sind in Großbritannien ungefähr 3/4 Millionen Arbeiter gegen Arbeitslosigkeit versichert, die folgenden Berufen angehören: Baugewerbe, Konstruktion von Eisenbahnen, Häfen, Kanäle, Brücken usw.; Schiffbau, Maschinenbau einschließlich der Waffenfabrikation; Eisenhütten, Sägemühlen und Holzfabriken, die in Verbindung mit einem versicherungspflichtigen Gewerbe betrieben werden; Eisenzeugfabriken, Dekorations- und Reparatur von Fahrzeugen aller Art.

Arbeiter wie Unternehmer müssen Beiträge leisten, die für jede Woche je 26 Schilling betragen. Ist der Arbeiter noch nicht zwanzig Jahre alt, so beträgt der Beitrag des Arbeiters nicht mehr als 12 Schilling, für die Woche. Der Staat zahlt jährlich in den für die versicherten Arbeitslosenfonds ein Drittel der gesamten Beitragssumme. Die Beiträge werden durch Entziehen von Marken gebucht. Sein Arbeitslosigkeitsbuch bescheinigt sich der Arbeiter entweder bei seiner Gewerkschaft oder bei dem staatlichen Arbeitsamt. Das Buch bleibt während der Beschäftigungsdauer in den Händen des Unternehmers.

Die Unterstützung wird auf die Dauer von höchstens fünfzehn Wochen innerhalb eines Jahres gewährt. Sie beträgt 7 Schilling (8 Kronen 40 Heller) für die Woche, für minderjährige Arbeiter bis zum Alter von siebzehn Jahren die Hälfte. Aber für je fünf volle Beiträge kann nur eine Woche Unterstützung gefordert werden. Die Unterstützungsberechtigung beginnt mit der zweiten Woche der Arbeitslosigkeit.

Die Verwaltung wird teilweise durch den Staat (staatliche Arbeitsämter) geleistet, die Gewerkschaften ausgenommen. Wird zum Beispiel ein verschlechterter Gewerkschaftsbeitrag, so hinterlegt er sein Arbeitslosigkeitsbuch bei einem staatlichen Arbeitsamt, der ihm eine Bescheinigung darüber gibt, die er bei seiner Gewerkschaft vorzeigen muß, um von dieser die ihm zustehende Unterstützung zu empfangen. Periodisch erhält dann die Gewerkschaft die Summe der ausgezahlten Beiträge zurück, jedoch nicht die volle Summe, sondern nur drei Viertel von ihr. Durch diese Bestimmung sollen die Gewerkschaften ermutigt werden, neben der staatlichen noch freiwillige Arbeitslosenversicherung zu betreiben. Zahlt die Gewerkschaft ihren versicherten Mitgliedern zum Beispiel 9 Schilling und 4 Pence, so erhält sie nur drei Viertel zurück; zahlt sie weniger, so erhält sie nur drei Viertel der wirklich bezahlten Summe vom Staat zurück. Aber außerdem kann eine ganz beträchtliche Unterstützung noch weiterer Unterstützung vom Staat bezogen. Nach diesem Gesetz genährt nämlich der Staat — ganz unabhängig von dem Drittel, das er in den erwähnten Arbeitslosigkeitsfonds zahlt, und von der Bürgerschaft in der Höhe von drei Millionen Pfund Sterling (72 Millionen Kronen), die er für die Zahlungsfähigkeit des Arbeitslosigkeitsfonds übernimmt — allen Gewerkschaften (auch denen in den versicherungspflichtigen Berufen) Unterstützungsgelder für die Arbeitslosenunterstützung in der Höhe von einem Schilling für den versicherten Unterstützten; doch dürfen diese 12 Schilling (14 Kronen 80 Heller) für die Woche nicht übersteigen. Diese Hilfsgebühren werden gefordert vom Parlament bewilligt.

Im die Verwaltung der Arbeitslosenunterstützung übernehmen zu können, muß die Gewerkschaft einem versicherten Arbeiter nur wenigstens 26 Wochen während der vorhergehenden fünf Jahre in dem Beruf gearbeitet haben; er muß arbeitsfähig sein und keine postende Beschäftigung finden können. Er beantragt jedoch keine durch einen Streik herbeigewandene Stelle anzunehmen. Auch kann er Arbeit in benachbarten Distrikten suchen, wenn sie ihm zu einem geringeren als dem bisher bezogenen Lohne angeboten wird, ebenso in einer anderen Gegend, wenn die Arbeit zu einem geringeren als dem üblichen Lohne angeboten wird. Keine Unterstützung wird gezahlt, wenn der Arbeiter durch einen Streik oder eine Auspöcherung direkt betroffen wird, wenn er durch sein Verschulden die Stelle verlor oder aber sie freiwillig ohne genügenden Grund verlassen hat, wenn er im Gefängnis oder in einem aus öffentlichen Geldern betriebenen Institut ist, schließlich wenn er Kranke- oder Invalidentage bezieht.

Bei Streitigkeiten entscheidet in erster Instanz der Versicherungsbeamte des staatlichen Arbeitsamtes, in zweiter Instanz ein aus den Vertretern der Arbeiter und der Unternehmer zusammengesetzter Gerichtshof und in letzter Instanz ein von dem Handelsamt ernannter Schiedsrichter.

Weiter genährt das Gesetz den Unternehmern, die ihre Arbeiter regelmäßig beschäftigen und die in Zeiten wirtschaftlicher Depression ihre Arbeiter nicht entlassen, sondern sie weiter teilweise beschäftigen, bedeutende finanzielle Erleichterungen.

Im Alter von sechzig Jahren kann ein Arbeiter, der 500 Wochenbeiträge eingezahlt hat, seine Beiträge mit 1/2 Prozent Zinseszinsen vermerken, die Summe der erhaltenen Unterstützungen, zurückzahlen und aus der Versicherung aussteigen. Ein Arbeiter, der durch Unfähigkeit wiederholt arbeitslos wird, kann aufgefordert werden, einen technischen Kurs durchzumachen. Kommt er dieser Aufforderung nicht nach, so kann der Versicherungsbeamte diesen Anspruch bei der Entscheidung ziehen. Das Gesetz erlaubt der Regierung, die Zwangsarbeitslosenversicherung auch auf andere Berufe auszuweiten.

Wie sehr nun die Erfahrungen mit diesem Gesetz sind? Zu nächst muß daran erinnert werden, daß die Versicherung nicht schon erwähnt, noch kurz ist und daß die volle Wirkung in

einer sechsmonatigen Periode beobachtet worden ist, in der die Arbeitslosigkeit in einem überhöht geringen Maße vermindert wurde. Dieser Umfang genügt der Erwartung der englischen Regierung, die mit der Einführung der Arbeitslosenversicherung nicht wartete, bis diese Einrichtung als notwendig erwiesen wurde, sondern schon in der Zeit guten Geschäftsganges einen Fonds angesammelt hat, der den Arbeitern in den versicherungspflichtigen Berufen, die stets besonders schwer von der Arbeitslosigkeit heimgesucht werden, in den sonnenblühenden unglücklichen Zeiten sehr zukaufen kommen wird. Das Einkommen des Fonds vom Juli 1912 bis Juni 1913 betrug 2 288 400 Pfund Sterling (1 Pfund = 24 Kronen), davon sind 1 870 000 Pfund anbringend angelegt worden. Man hofft, daß man, wenn in England die Rezession ernstlich einsetzt, einen Referendums von mehreren Millionen haben wird. Versichert sind ungefähr 2,4 Millionen Arbeiter, von denen vorher weniger als ein Fünftel freiwillig gegen Arbeitslosigkeit versichert war. Während der letzten sechs Monate reichte je einer von fünf oder sechs Versicherten Ansprüche auf Unterstützung ein. Bis zum 1. Juli 1913 betrug die Gesamtzahl der Unterstützungsansprüche 550 021. Etwa drei Viertel der Arbeitslosen wendete sich direkt an die Arbeitsämter, ein Viertel wendete sich an die 106 Gewerkschaften, die mit dem Handelsamt Vereinbarungen getroffen haben. Diese 106 Gewerkschaften bilden fast die Gesamtheit der in den versicherten Berufen noch vorhandenen Organisationen und haben eine Gesamtmitgliedschaft von 1 775 000 Arbeitern (hauptsächlich im Baugewerbe), die früher keine Arbeitslosenunterstützung hatten, haben seit dem Inkrafttreten des Gesetzes die Arbeitslosenunterstützung empfangen.

In dem Bericht des Handelsamtes heißt es: „Es ist noch zu früh, wie empfindlich wirtschaftlichen und sozialen Wirkungen der Arbeitslosenversicherung gegen Arbeitslosigkeit zu beurteilen. Bis jetzt ist es erst während einer Zeit außergewöhnlicher Prosperität in Wirksamkeit gewesen. Wir müssen noch erfahren, wie in einer Periode der Depression auf den Arbeitsmarkt wirken wird. Was jedoch gesagt werden kann, ist: daß die anfänglichen Schwierigkeiten, den Plan zur Ausführung zu bringen, erfolgreich überwunden worden sind; daß sich bis jetzt der Plan in administrativer Beziehung als praktisch durchführbar erwiesen hat und daß er die Betroffenen, auf denen er ruht, gerechtfertigt hat; daß er die Zahl der in England durch die Arbeitslosigkeit verurteilten Arbeitslosen vermindert hat, und daß er zu gleicher Zeit sehr zur Entmutigung als zur Entmutigung der freiwilligen Vorzüge gegen Arbeitslosigkeit geführt hat. Endlich mag hinzugefügt werden, daß die berichteten Bezüge voraussichtlich in die nächste Periode der Depression mit einem angesammelten Referendums von einigen Millionen Pfund Sterling und mit einer schon bestehenden Organisation werden, die diese Hilfe anwenden kann, um die Bedürfnisse jedes der Berufe in jedem Teile des vereinigten Königreiches nachzutun.“

Gewerkschaftliches.

Die Streiks in Großbritannien.

Die Londoner Autoomnibussührer haben, wie man uns aus London schreibt, einen glänzenden Sieg errungen. Nach einer ziemlich langen Konferenz zwischen Vertretern der Arbeiter und der nächstbeteiligten Omnibusgesellschaften unter dem Vorsitz des Industrieministers Sir George Ascham kam es zu einer Einigung, deren Hauptmerkmal die vollständige Anerkennung der Gewerkschaft ist. Dieser Sieg ist um so bemerkenswerter, weil die Arbeiter eigentlich gar nicht um diese Förderung in den Streik getreten sind, sondern nur, um dem schändlichen Erlaß einer Gesellschaft, der den Omnibusführern das Tragen der Gewerkschaftsbeiträge verbieten wollte, Widerstand zu leisten. Selbstverständlich ist in der jetzt auf dem genommenen Verhandlung auch dieses Recht ausdrücklich gewährleistet. Es ist ferner ausdrücklich bestimmt, daß jeder Streikfall zwischen einem Angestellten und seinem Arbeitgeber, der nicht sofort zwischen den beiden aufreihend beigelegt wird, durch einen Angestellten der Gewerkschaft weitergeführt werden muß.

Die Sympathiestreiks der Eisenbahner in Liverpool, Birmingham, Glasgow, Sheffield, Bradford und anderen Orten, wo die Eisenbahner sich weigerten, den aus Dublin kommenden Verkehr zu handhaben, sind nach den energischen Bemühungen des Vorstandes der Eisenbahnergewerkschaft auf der Grundlage der Abereinrichtung aller Eisenbahnen beigelegt worden, und die Arbeit ist wieder aufgenommen worden. Dagegen haben die Eisenbahner von Dublin, die freilich nicht der englischen Eisenbahnerorganisation, sondern dem irischen Transportarbeiterverband angehören, den Vorschlag der Eisenbahngesellschaften nicht akzeptiert, und leimer der Streikenden hat die Arbeit angenommen.

In Dublin wird die allgemeine Lage immer verwickelter. Die allgemeine Aufregung ist noch dadurch erhöht worden, daß die Polizei am Sonntagabend wieder einmal ihr Mühen an den Streikenden suchte, mit dem Ergebnis, daß über 40 Personen im Hospital behandelt werden mußten. Die Zahl der Streikenden über Ausgesehenen betrug sich jetzt bereits auf 26 000, die mit ihren Familien ein volles Viertel der Gesamtbevölkerung der Hauptstadt ausmachen. Nach den Berichten der bürgerlichen Blätter herrscht in den ärmeren Arbeitervierteln eine förmliche Hungernot, aber der Plan der Arbeiter ist nach dem meiste geschwunden, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Arbeiter, die teilhabiger fahren die Unternehmungen, die Hungerpein zu schänken. Geiern wurden wieder 3000 Arbeiter von Bauhölzern und Eisenwerken ausgepöbert, weil sie sich weigerten, sich dem Transportarbeiterverbande loszugeben.

Es ist nun abzusehen, daß die Dubliner Arbeiter den ungleichen Kampf nicht lange fortführen können, wenn ihnen die englischen Arbeiter nicht energisch unter die Arme greifen. In 1-2 Tagen wird es sich entscheiden, was die großen englischen Arbeiterorganisationen in dieser Frage zu tun gedenken. Diensttag fand eine Konferenz des Vorhabens der englischen Transportarbeiterverbände in London statt, der auch der Führer der Dubliner Arbeiter, Larkin, beehrte. Verhandelt wurde das Ansuchen der irischen Transportarbeiterorganisation um Aufnahme in den englischen Verband, sowie die Lage in Irland im allgemeinen, und der Präsident des englischen Transportarbeiterverbandes, Gossling, der als Mitglied der Deputation des Generalstreikrates in Dublin war, referierte. Die Verhandlungen waren vertraulich, und der Beschluß wurde nicht bekannt gemacht, aber die Erklärung abgegeben, daß die Konferenz beschloß, daß dem Parlamentarischen Komitee des Gewerkschaftsinteresses, das über die Lage beraten wird, wichtige Vorschläge

zu machen, die, wie verlautet, möglicherweise zu einer Beilegung des Kampfes führen werden.

Die durch die Dubliner Kampfe akut gemordene prinzipielle Frage der Sympathiestreiks bildet den Gegenstand immer heftiger Diskussionen. Es wird immer dringender nötig, daß sich die organisierte Arbeiterchaft über die Frage klar wird. Es muß aber jedenfalls tief bedauert werden, daß sich wieder gewisse führende Mitglieder der Arbeiterfraktion, die nie in der Gewerkschaftsbewegung tätig gewesen sind, dazu hergeben, in kapitalistischen Zeitungen gegen die Sympathiestreiks und an den gegenwärtigen Kämpfen beteiligte Arbeiterführer loszusagen. Wenn so etwas früher geschähe, dann könnte es allenfalls noch damit entschuldigt werden, daß die kapitalistische Presse das einzige Mittel bot, die Arbeiter zu beeinflussen. Aber jetzt, wo die Arbeiterchaft ein eigenes Organ hat, ist ein solches Vorgehen, zumal von führenden Sozialisten, wie Macdonald und Connolly, gar nicht zu entschuldigen und schädigt insbesondere die Arbeiterpartei selbst in höchstem Maße.

London, 24. September. Zu neuen Zusammenkünften mit der Polizei kam es in Kofen (Irland). Die Polizei geriet mit den Ausschüssen in ein Handgemisch, bei dem Steine, Flaschen, Steine und alle möglichen anderen Gegenstände als Waffen benutzt wurden. Die Zahl der Verwundeten, die bei diesem Straßenkampfe festgesetzt wurden, ist sehr bedeutend.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), 25. September 1913.

Gewerkschaftsvorstand!

Die Bevollmächtigten der Gewerkschaften, die sie ihnen übergebenen Karten für die Agitation bis jetzt noch nicht ausgefüllt und zurückgeschickt haben, werden dringend gebeten, die Karten fertig zu machen und umgeben am Sekretariat einzuliefern, damit die Agitation mit der nötigen Einheitlichkeit durchgeführt und unnötige Kräftezerpflünderung erspart werden kann.

Der Kursus über Literaturgeschichte,

den der Genosse Hennisch-Wilgig im Auftrag des Arbeiterbildungsausschusses im Volkshaus abhält, beginnt, wie bereits früher mitgeteilt, am Sonntag, den 12. Oktober, vormittags 10 Uhr. Genosse Hennig wird die Teilnehmer in fünf Vorträgen mit den hervorragenden Prosafikern der neueren deutschen Literatur bekanntmachen. Bei dem höchst mangelhaften Wissen, das die Volkshauskinder der Arbeiter und Arbeiterinnen, die ernsthaft an ihrer Fortbildung und Weiterentwicklung arbeiten, eine wertvolle Bereicherung ihrer Kenntnisse sein. Sich mit uneren Dichtern, ihren Werken und Schaffen vertraut machen, ist nicht nur eine schöne Aufgabe, sondern trägt auch reichlichen Gewinn in Form von geistiger und seelischer Vertiefung und Verklärung des Gemüts. Großen praktischen Nutzen dürfte aber der Kursus vor allem für die Gewerkschaften haben, denen in der Arbeiterbewegung das Bibliothekswesen anvertraut ist; ihnen sei daher die Teilnahme nach ganz besonders empfohlen. — Da die Vorträge am Sonntag vormittags stattfinden, so ist jedem die Möglichkeit gegeben, sie zu besuchen. Der Bildungsausschuss darf daher erwarten, daß die gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen von Halle in ihrem eigenen Interesse von den ihnen gebotenen Bildungsmöglichkeiten den ausgiebigsten Gebrauch machen werden.

Teilnehmerkarten zu 1 Mk. — für den ganzen Kursus — und zu 25 Pfennige — für den Einzelvortrag — sind von den nächsten Tagen ab zu haben im Arbeitersekretariat, Parteilokale, Burg 42/43, in der Volksbuchhandlung im Volkshaus und in sämtlichen Gewerkschaftsbüros.

Verderbliche Vereinsmeierei.

„Wenn drei Deutsche beieinander stehen, gründen sie einen Verein“, lautet ein altes Wort. Für Halle ist das jedoch schon überholt. Hier entsteht ein Verein gewöhnlich schon dann, wenn nur zwei Mann zufällig aufeinander treffen. In der Vereinsmeierei lassen sich Bürger, Arbeiter und Beamte in Halle nicht unterbringen; Kampfbait ist am bemüht, nicht die vor den „Kleber“ zu halten! Für jeden nur ersichtlichen Zweck, für oft mit den Haaren herbeigezogene Interessen, ja beinahe für jede Inzucht gibt es ein, zwei, oft hundert verschiedene Vereinsbeide. Es ist für jeder Besämda gefordert! Offizielle sind zwar „nur“ circa 1000 Vereine, Klubs usw., bekannt, rechnet man aber die weniger offiziell in die Erscheinung tretenden unendlichen Familien-, Gesellschafts- und sonstigen Klubs, die schlagenden und nichtschlagenden „Verbindungen“ hoffnungsloser Kaufmannsöhne, junger Hausdiener usw. usw. hinzu, so sind 2000 Vereine (sage uns, schreibt er weiter auf) für Halle nicht zu hoch gezählt!

Dem Alter nach dürfte der Verein Stammtisch der alten Deutschen wohl die meisten Jahre hinter sich haben, während jener Klub, dessen Interessen sich auf die Einführung des Zwosstep konzentriert, zu den „neueren“ Erscheinungen zu zählen ist. Seinen schweifenden Zweck vertritt der Vermögensvereinsverein usw.; ebenso braucht über die Ziele der verschiedenen Lotterievereine: Viel Glück, Klebbait und Einigkeit nicht besonders gesagt zu werden. Daß aber a. B. die Mandchus Manilla, Virginia, Quaal usw. außer der Innahaltung der Bazarangehörigkeiten auch noch die feierliche Beerdigung ihrer Mitglieder zum „höheren Ziel“ haben, dürfte in weiten Kreisen noch unbekannt sein. Die Wägen der Klubs mit den bezeichnenden Namen Transporthilfsverein, der Kegeklubs Alle Renne, Klinker Bauer, Oberstleber usw. usw. sind in der Zahl noch einigermaßen erträglich.

Eine besondere Spezies sind die gewöhnlich nur aus dem Wirt und zwei Hausdienern eines Ball-Rotals bestehenden Kaffeebars, die die einträglichen Zweck verfolgen, wösendlich ein paar Mal „Schmoo“ zu veranstalten. In den Theatervereinen Wliza, Italia, Dossmania hat jeder das Recht, sich je nach Veranlassung zum ersten Gelden oder Hauswirt auszuheben. Ob es im Klubklub Wlago immer „Janst“, ohne Wlitzion abgeht, bedarf noch der Aufklärung.

Der Sport gelübt Vereine in den mannigfaltigsten Schattierungen noch unbekannt sein. Die Wägen der Klubs mit den bezeichnenden Namen Transporthilfsverein, der Kegeklubs Alle Renne, Klinker Bauer, Oberstleber usw. usw. sind in der Zahl noch einigermaßen erträglich.

Der Sport gelübt Vereine in den mannigfaltigsten Schattierungen noch unbekannt sein. Die Wägen der Klubs mit den bezeichnenden Namen Transporthilfsverein, der Kegeklubs Alle Renne, Klinker Bauer, Oberstleber usw. usw. sind in der Zahl noch einigermaßen erträglich.

Abung ihres „Sports“ zu garantieren. Auch die Amateur-Fotographen haben zur Wahrung ihrer Interessen gleich drei Vereine, den Amateur-Fotographen-Verein, die Camera und den Velox-Gründen müssen. Die Viehhäber der Kanarienvögel, der Kanarienvögel und die Bienezüchter sind ebenfalls organisiert. Schier unerschöpflich ist die lange Reihe der religiösen Vereine, die sich in evangelische, lutherische, katholische, polnische, jüdische, muslimische, ja auch einen Verein für buddhistisches Leben usw. zergliedern, wozu noch die ellenlangen Reihen der Seiten und Gemeinschaften kommt.

Damit die der Beamtenschaft jeder auf seine Rechnung kommt, und vor allem die unter Frauen oft äußerst gefährlich werdenden Mangelfreiheiten vermieden werden, ist für jede Kategorie ein Spezialverein gegründet. So gehören die Beamtinnen der Bahnwärter, Waldarbeiter, Arbeiter für Maschinenführer, Supermarktarbeiter der Weinstetten ohne und der Affekten mit „einjähriger“ Berechtigung, der Sekretäre, der Obersekretäre und der noch „höheren“ Beamten.

Die schämliche Vereinsmücherei sind aber jene Gesellschafts- und Familien-Vereine, die sich unter den wohlklingendsten Namen, wie: Eulonia, Euphonia, Saronia, Vretoria usw. — überhaupt bemerkenswert nach dem Lauten eines bekannten grauen Ziers meistens mit „la“ endend — niedergelassen haben. Ihre Zahl ist beinahe gar nicht zu ermitteln. Wer das Talent als „Borkant“ in sich führt, gründet einfach frisch drauf los. Ihre Ideale bestehen ausschließlich im Mimibim, in der Abhaltung lustvoller Vergnügungen: Kletterfahrten, Wasserfahrten und dergleichen „mimibier“ Dinge. Der Verein Stadella geht über diesen Hoch noch hinaus. Er produziert sich im Zusammenhang mit Radfahrten, die abends 9 Uhr vom Marktplatz aus ihren Anfang nehmen! Hoffen wir, daß sich die berechtigten Vereinsmitglieder in der jetzigen Jahreszeit nur keinen Schmutzen holen.

Zur Wahrung der vielfeitigen Interessen hat ein findiger Geschäftsmann für dieses Vereinswesen eine Zeitung gegründet, die recht gut floriert. Dort dankt der Verein Einigkeit dem Verein Virginia für seinen Besuch beim letzten Vergnügen, und der Verein Floria lobet die Bibelen Schaffen und die Preciosa schon wieder für die nächsten Vereinsfesten ein.

Warum wir das schreiben? Wir können jedermann nach des Tages Last und Arbeit frohe Stunden. Was aber hier in bezug auf Vereinsmücherei geleistet wird, ist der Gipfel des Möglichen. Ein derartiges Fortschritt, fast durcheinanderlaufendes Vereinsleben zehrt nur an der Staatskraft der Berufsvereine, jener Vereine für politische und wirtschaftliche Interessen, denen anzugehören die Pflicht liegt. Bestenfalls Arbeiter sind, die aber 9 Uhr vom Marktplatz aus ihren Vereinsgebäude gehen und erhalten. Würden sie ihre kostbare Zeit den Organisationen zugute kommen lassen, die sich ihrer wirtschaftlichen Existenz, ihrer politischen Rechte annehmen, würden sie den Eifer, den sie für nutzlosen Mimibim beweisen, den kämpfenden Organisationen auszuwenden und hier mit ruten und faden, dann wäre die Sache der Arbeiterschaft noch ein gemaltiges Stück weiter vorwärts gekommen. Wenn mancherorts die Arbeiterbewegung nicht den rechten Fortschritt zeigt, liegt es nicht etwa daran, daß die Idee an Verberstung nachgelassen hat — siehe die freudigen Stimmungen bei Wahlen — sondern vielmehr daran, daß die aus zugewandten Gewerbetreibenden, Arbeiter und Angestellten ihr Hauptinteresse auf die unermessliche Vereinsmücherei konzentrieren. Zu ihrem eigenen Schaden.

Arbeiter, macht euch frei von diesem nutzlosen Stram!

Lichtüber Vortrag über Frauenfrankheiten.

Um unsern weiblichen Parteimitgliedern auch einmal etwas Wissenbesitz außerhalb des Parteipolitischen zu bieten, war vom Vorstand des sozialdemokratischen Vereins zu Dienstagabend in den Glaucher Wäldchen eine „reine“ Frauenversammlung veranstaltet, in der die Genossin Wartenberg aus Gumburg über Frauenfrankheiten, ihre Ursache, Verhütung und Heilung einen Lichtüber Vortrag hielt. Nicht gedrängt und in allemorten Stille hörten die Erscheinenden dem wirklich volkstümlichen Vortrag der Referentin zu. Genossin Wartenberg wies vor allem auf die Grundursachen zu vieler Frauenleiden hin, nämlich die schmerzlichen Schädigungen, die verschiedene Berufsstände auf den weiblichen Organismus ausüben. Die Referentin stellte u. a. fest, daß auf 100 Gumpenarbeiterinnen von Arbeiterinnen, die in Glasfabriken beschäftigt sind, 71 Todesgefahren entfallen. Diese und andere furchtbare Zahlen der Hygienehaftigkeit dürften sich auch alle die einmal näher ansehen, die der Gumpenarbeiterinnen manns wunderlichen Weg einschlagen. S. Kinderzuchtsergeisterung machen sie die hochwohlwollende deutsche Regierung. Manches wertvollen Ringezeit gab Genossin Wartenberg für die Selbstbehandlung in leichten Fällen, ohne zu vergessen, andererseits mit allem Ernst darauf hinzuweisen, ja beizelen den Arzt aufzusuchen, sich nicht etwa durch „falsche Schon“ davon abhalten zu lassen und so das Uebel zu verschlimmern. — Auch die Sorgen der kinderreichen Familie wurden eingehend besprochen und mancher Rat gegeben. Wenn auch nicht gerade der Gewährleistung praktisch durchgeführt werden soll, so sollte die Frau aber auch nicht „un-“ gebären. Durch Hülfe Bekämpfung der Familie solle sie Zeit und Kraft gewinnen, um eine Hilfe im Bekämpfungstapfe der Frau zu werden.

Wie schon mitgeteilt, findet ein ähnlicher Vortrag in der nächsten Woche im Volkspark statt.

Der nächste Wanderversuch beschloß, für die Darmstädtermei auf dem Schindlöhler einen Neubaubau zu errichten. Die Gemaltisten betragen 200000 Mark. Der Bau wird in der Sophienstraße, an der sogenannten Wiese des landwirtschaftlichen Instituts, wurde genehmigt. Der Ausbau der Volksparkstraße und der Wanderverkehr hierzu wird nach Vorlage des Magistrats genehmigt. Die Volksparkstraße ist die Verbindungsstraße zwischen Viktoriapark und Volkspark. Zur Veranbarung der Verleumdungen des Schindlöhler wurden 200000 Mark veranlagt. Die Veranbarung der Höhenlage für die verlängerte Kurve am Gumpenberge wurde genehmigt. Um Umbau der Straßenbahnlinie Friedrichstraße — Albrechtstraße soll der Beschluß der Stadtorberrn wieder aufgehoben und die alte Linie beibehalten werden. Das Gleis wird in der Friedrichstraße zweigleisig ausgebaut. Zur Ueber den Friedrichstraße wird einleiste weitergeführt. Die Gemaltisten des Ausbaues betragen 1030000 Mark. Davon sind für die Strecke Albrechtstraße schon 800000 Mark bemittelt, so daß nur noch 230000 Mark nachzubemitteln sind. Die Veranschlagung der alten Strecke erfolgt, weil durch den Personenverkehr an der alten Friedrichstraße der Staat im Jahre 900000 Mk. ausweisen, die mit Aufhebung der Strecke verloren gehen würden.

Die städtische Wasserversorgungs-Vereinsvorstellung für die Regelung mit drei aufeinander folgenden beginnt den Unterricht für das Winterhalbjahr 1913-14 am Montag, den 18. Oktober 1913. Die Anmeldung neuer Mitschüler hat am Sonnabend, den 11. Oktober 1913, von 9-11 Uhr im Schulhaus, Sophienstraße 87 Eingang Reichenbach, zu erfolgen. Bei der Anmeldung sind die Gebühren über Lauffeßen, sowie das letzte Schulzeugnis vorzubringen.

Portbiluna schulpflichtig sind alle nach dem 30. Juni 1886 geborenen, im Bezirk der Stadteinde Halle beschickten launfährigen Angehörigen — §§ 50 und 76 des Landesgesetzbuches — und Sippangehörigen des Heimatsortes, insbesondere auch Schüler, welche Montararbeiten verrichten. Die Fortbildungspflicht dauert drei Jahre. Sie beginnt sechs Tage nach dem Eintritt in einen gewerblichen Betrieb und endet mit dem Schluß desjenigen Schuljahres, in welchem der Schüler sein 17. Lebensjahr vollendet. Der Besitz des Berufszeugnisses kann einjährigfristigen Befreiung bewirken, erbindet nicht von der Schulpflicht. — Das Schulgeld beträgt für Mitschüler jährlich 80 Mark und ist halbjährlich im voraus von den Geschäftsinhabern an die städtische Steuerkasse abzuführen. Der Unterricht ist teils auf die Vormittage von 8-11 Uhr, teils auf die Nachmittage von 2-5 Uhr und zur Behebung aus Berufungsangelegenheiten von 4-7 Uhr nachmittags abgeleitet.

Endlich Ausbuss der Volksparkstraße. In immer wiederholten Petitionen ist der Ausbau der Volksparkstraße, die von der Parkstraße nach dem Viktoriapark führen soll, verlangt worden. Endlich wurde vor einem halben Jahre auch von der Stadtorberrn-Ordnungsversammlung eine solche Petition dem Magistrat zur Verwirklichung überreicht und vom Magistrat auch die Verwirklichung überreicht. Jetzt ist die Sache nun so weit gediehen, daß der Magistrat mit dem Bauhaus Lehmann, das dort Grundbesitz hat, 8000 qm Quadratmeter für das zur Straße nötige Land abgemacht hat, während der Baumeister Friedrich im gehörigen Land zur Straße kostenlos abtreten will. Schließlich soll noch für den restlichen Geländebereich das Grundstück überlassen werden, das dem Bauherrn, die Städtischen Erben, einverleibt werden. Hoffentlich wird alles zu beschleunigt, daß in kürzester Frist endlich der so notwendige Durchgang vom Viktoriapark aus geschaffen wird.

Der nächste Kram- und Viehmarkt wird am 23. und 24. Oktober d. J. auf dem Marktplatz abgehalten. Der Viehmarkt, zu dem nur Würde und Schweine aufgetrieben werden dürfen, findet am 23. Oktober d. J. auf dem oberen Teile des Marktplatzes hinter dem Bahnhofsamt statt und dauert von vormittags 7 bis nachmittags 12 Uhr. Für die Dauer des Viehmarktes wird ein Schwenkfeld bis zu 80 Meter Länge und 12 Meter Tiefe angefallen. Es wird insbesondere darauf aufmerksamer gemacht, daß alle Gewerbetreibenden (Schnäbler, Schauffeller), die den Markt zu besuchen beabsichtigen, ihre Bewerbungen schriftlich oder mündlich bis spätestens 13. Oktober d. J. dem Magistratsbüroamt V. der Rathhausstraße 10 Gehobungsamt 46, einzufragen haben. Rechtlichen Anspruch auf Platz haben nur diejenigen, denen ein Platz schriftlich vom Magistrat zugesprochen ist.

Und immer wieder die Erfolge nationaler Jugendpflege. In vier mehreren Jugendbewegungen fanden gestern abend auf dem Universitätsplatz so lebhaft larmende Streitereien statt, daß dadurch eine Menschenansammlung verursacht wurde und die Polizei einwirken mußte. Es berechtigt fast eine Woche, in der nicht etwas über das ungeschiebliche Benehmen der Objekte nationaler Jugendpflege berichtet werden muß. An ihren Früchten soll ihr sie erkennen.

Stadttheater. Das Operntrio für die kommenden Tage lautet: Heute Figaros Hochzeit. Freitag Nilshauer, zum letzten Male. Sonnabend Prinz mit Schillerarten an der Spitze und Abendball, ebenfalls zum letzten Male. Sonntag nachmittags Fremden aus der Stadt ergehen. Mittwochabend Sonntagabend Kritik und Klöße. Die nächste Aufführung des neuen Schauspielers Das Weisheits ist für Montag angeleitet.

Kurze Herrlichkeit. Ein Kaufmannslehrling, der sich in einem Schanfolle durch Ausgabe einer größeren Geldsumme verdächtig machte, wurde festgenommen. Es wurde festgestellt, daß er von einem von seinem Lehrherrn erhaltenen Geldbetrag einen Teil untergeschlagen hatte. Der Lehrling wurde seinem herbeigekommenen Vater übergeben.

Von der Strafe. Ein gestern nachmittag auf einer Promenade an den Brandenburger Toren, an dem in der Straßenschmied wurde dem Tischbeinfrankenhaube quaestiert. — Gestern abend wurde eine aus Eisenah stammende, hier wohnungslose Arbeiterin in der Volksparkstraße im betrunkenen Zustande aufgefunden. Sie wurde bis zu ihrer Entmüderung in Schaufahrt genommen.

Börmlich. Zeichenanbahnung. Bei Börmlich wurde gestern die Leiche eines in den vierziger Jahren lebenden Mannes, der am 2. März im Jahre 1894 in der Saale gezeugt, die Leiche vor befindet mit gestreiftem Anzug, Goldfingerring, weiß und blau gestreiftem Hemd, trug in der Tasche ein leeres Portemonnaie und ein rotes Taschentuch und war 170 Meter groß. Sie wurde nach der Leichenhalle gebracht.

Ammerndorf und Ungewand. Kinderfest. Bei herrlichem Wetter fand am Sonntag das erste Kinderfest der freien Gewerkschaften statt. Die Veranstaltung wurde von der städtischen Volkshausleitung der kleinen Straße, die beachtet ist, der Zug mit 2 Musikbänken nach dem Festplatz in Bewegung setzte. Ausdrücklich soll an dieser Stelle dem Arbeiterverein höchste Anerkennung und Anerkennung im Namen der gesamten Gewerkschaften bei dem Fest für ihre Mühe und liebevolle Anteilnahme bei den Bewilligungen der Festung und dem Fest der Kinderfest bei Empfangnahme der Gewerkschaft. Abends bei Einbruch der Dunkelheit fand ein stattlicher Lampenanzug statt, der sich zum größten Teil durch Denker und zurück nach dem Festplatz bewegte; er hat einen imponenten Eindruck hinterlassen. Zum Schluß fand dann ein Feuerwerk statt, das sehr schön als ein wohlgeordnetes bezeichnet werden es wird immer kleiner längere Zeit in Erinnerung bleiben.

Abends fand in beiden Lokalen Lampenanzüge statt; damit wird auch die erwachende Jugend auf ihre Rechnung gekommen sein.

Kabellw. Gemeindefestsetzung. Die Altanlage soll nun endlich gebaut werden, und zwar soll ein Arbeiter-Wohnen erreicht werden; die Anlage kostet komplett 190000 Mk. Die Armenunterstützung der Witwe O. wurde von 3 auf 6 Mk. erhöht. Der Bescheidungs des Herrn Rudloff wurde zugestimmt; danach muß Herr Rudloff in der Hauptstraße einen Freizeitan Land an die Gemeinde abtreten, während er der Gemeinde der Gemeinde ein Grundstück von 2000 qm bekommt. Der Gemeinde Ammerndorf wird der Erlaubs erteilt, die Besetzung nach der Aufstellung zu verlängern. Der Einspruch der Rathpappenfabrik gegen die Veranbarung der Kanalanschlußgebühren wurde abgelehnt.

Mietleben. Die Parteigenossen werden ersucht, am Sonntag morgen um 7 1/2 Uhr im Gaißhaus zur Sonne zur Agitationsversammlung zu erscheinen. Der Distriktsleiter.

Briefkasten der Redaktion.

H. S. M. Wenn diese Artikel nur gelegentlich und zufällig gelesenen brauchen Sie die Zeitung nicht als ein selbständiges Gewerbe anzusehen.

H. S. M. Die Besetzung der Post- und Postenstellen, die die Besetzung der Posten 8 bis 10 Besetzung der Posten sind nicht nötig. Die Verlegung ist nur in Ausnahmefällen frei.

H. S. M. Die Vorgänge berechtigen sich nicht zum sofortigen Verlassen der Wohnung. Sie können — ohne Schaden zu nehmen — nur am 1. Oktober ausziehen, wenn der Hausvater vollkommen einverstanden ist und auf weitere Miete verzichtet.

Aus der Provinz.

Das sozialdemokratische Dorf.

In der Parteizahlnummer der Kommunalen Praxis macht Genosse Edmund Fischer bemerkenswerte Ausführungen über sozialdemokratische Gemeindepolitik. Im Hinblick auf die bevorstehenden Gemeinderatswahlen, die in unserem Bezirk in den nächsten Monaten in großer Zahl stattfinden werden, geben wir den Artikel hier wieder:

Auch in Deutschland gibt es bereits eine ganze Anzahl von Gemeindevertretungen mit sozialdemokratischer Mehrheit. Sollen wir allgemein ein demokratisches Kommunalwahlrecht, so würden die sozialdemokratischen Gemeindevertretungen in Deutschland sogar sehr zahlreich sein. Und trotz des Klassenwahlrechts wird die Zahl der Gemeinden sehr größer werden, in denen die Sozialdemokraten vor die Aufgabe gestellt werden, in der Praxis zu zeigen, was sie schaffen wollen und können. Jedemfalls aber ist es an der Zeit, sich darüber klar zu werden: was eine sozialdemokratische Gemeindeverwaltung unter den heutigen Verhältnissen, also in der kapitalistischen Gesellschaft, bei den derzeitigen Gegebenheiten und mit den vorhandenen Mitteln schaffen kann! Praktisch in der Kommune arbeiten, die kommunale Entlohnung im sozialistischen Sinne fördern, kommunal-sozialistisch aufbauen kann man nur, indem man an das Vorhandene anknüpft, mit dem Gegebenen rechnet. Alles andere ist Utopie. Es ist freilich nicht leicht, kapitalistische Gesellschaften in sozialistische zu verwandeln, so sehr man sich mit beschränktem Mitteln sozialistisch zu betätigen zu schaffen. Aber mit dem Troste auf eine bessere Zukunft kann ein sozialistische Gemeindeverwaltung ihre Existenzherabsetzung der Zeitzeit nicht beweisen. Sie muß praktisch dokumentieren, daß die Kritik an der Wirtschaft der bürgerlichen Mehrheiten in den Gemeindeparlamenten berechtigt ist, daß durch ein Wirken im sozialistischen Geiste sich Neues und Großes im Interesse der Gesamtheit oder jedenfalls der arbeitenden Massen schaffen, sich sozial und kulturell aufbauen läßt. Sie kann das auch. Und nicht nur in der großen Stadt mit ihren reichen Mitteln und an und für sich großen Aufgaben; auch im kleinen Dorfe.

Die Altbauern haben früher ihre wesentliche Aufgabe in der kommunalen Verwaltung darin erblickt, dafür zu sorgen, daß die Bürger mit möglichst wenig Steuern belastet werden. Die natürliche Folge davon war, daß auch nur möglichst wenig geschaffen wurde und geschaffen werden konnte. Mit einer leeren Hand läßt sich eben abstrahieren nichts anfangen. Fröhlich hatte die liberale Steuerlehre ihre kräftigste Stütze unter den Gemeindevorständen. Und auch heute noch kann es vorkommen, daß eine sozialdemokratische Mehrheit in der Gemeindeverwaltung getriert wird, weil sie eine starke Erhöhung der Ausgaben und somit der Steuern herbeiführt hat. Das aber darf eine sozialdemokratische Gemeindeverwaltung nicht dazu bereiten, die Ausgaben möglichst zu beschränken, die Steuern möglichst niedrig halten zu wollen. Und die meisten Kommunen konnten nicht in die Lage kommen, eine Sozialpolitik im großen Stil zu treiben, wenn sie die Arbeiter insgeheim steuerfrei lassen wollten. Die kleinste Einkommen zu betreiben, ist aus steuerrechtlichen Gründen unternahmbar und wird deshalb von den meisten oder doch von sehr vielen Gemeinden schon aus diesen Gründen unterlassen. Aber im übrigen kann ein einzelner Bürger der Gemeinde mit festbestimmten Einkommen unter den Gemeindevorständen. Und auch heute noch kann es vorkommen, daß eine sozialdemokratische Mehrheit in der Gemeindeverwaltung getriert wird, weil sie eine starke Erhöhung der Ausgaben und somit der Steuern herbeiführt hat. Das aber darf eine sozialdemokratische Gemeindeverwaltung nicht dazu bereiten, die Ausgaben möglichst zu beschränken, die Steuern möglichst niedrig halten zu wollen. Und die meisten Kommunen konnten nicht in die Lage kommen, eine Sozialpolitik im großen Stil zu treiben, wenn sie die Arbeiter insgeheim steuerfrei lassen wollten. Die kleinste Einkommen zu betreiben, ist aus steuerrechtlichen Gründen unternahmbar und wird deshalb von den meisten oder doch von sehr vielen Gemeinden schon aus diesen Gründen unterlassen. Aber im übrigen kann ein einzelner Bürger der Gemeinde mit festbestimmten Einkommen unter den Gemeindevorständen. Und auch heute noch kann es vorkommen, daß eine sozialdemokratische Mehrheit in der Gemeindeverwaltung getriert wird, weil sie eine starke Erhöhung der Ausgaben und somit der Steuern herbeiführt hat. Das aber darf eine sozialdemokratische Gemeindeverwaltung nicht dazu bereiten, die Ausgaben möglichst zu beschränken, die Steuern möglichst niedrig halten zu wollen. Und die meisten Kommunen konnten nicht in die Lage kommen, eine Sozialpolitik im großen Stil zu treiben, wenn sie die Arbeiter insgeheim steuerfrei lassen wollten. Die kleinste Einkommen zu betreiben, ist aus steuerrechtlichen Gründen unternahmbar und wird deshalb von den meisten oder doch von sehr vielen Gemeinden schon aus diesen Gründen unterlassen. Aber im übrigen kann ein einzelner Bürger der Gemeinde mit festbestimmten Einkommen unter den Gemeindevorständen.

Die Finanzfrage wird das erste sein, womit sich eine sozialdemokratische Gemeindeverwaltung zu beschäftigen haben wird. Diese bietet im Dorfe die größten Schwierigkeiten, weil überhaupt die kommunale Politik. Eben deshalb soll hier einmal versucht werden, darzulegen, was unter den gegebenen Verhältnissen eine sozialdemokratische Verwaltung in einem Industrieort mittlerer Größe zu leisten imstande wäre.

Eine jährliche Mehreinnahme von mindestens 12000 bis 20000 Mk. kann auf ein Industrieort von 6000 Einwohnern sich in der Regel veranschlagen, ohne die untersten Steuern zu erhöhen oder die Besitzenden in ungewohnter Weise zu belasten. Ergeben in diesen Dörfern werden die Fabriken dadurch zu niedrig zu den kommunalen Lasten herangezogen, die sie im wesentlichen verschulden. Die Wägen der Fabriken gefährden die Ertragen, die Arbeiter demutigen den Dorfleute oder machen besondere Anlagen notwendig. Die Fabriken ziehen Schiffe zu ziehen lassen und verlassen sie wieder nach Bedarf. Die Gemeindegewinne sind sehr selten. Gemeindegewinn besonders groß. Und da die Gemeinde gewöhnlich aus ein paar Fabrikanten, Wirten, Krämer und im übrigen fast nur aus Arbeitern besteht, die zwar viel Kinder zur Schule schicken, aber infolge ihres geringen Einkommens nur relativ wenig Steuern aufbringen können, so werden in diesen Industrieorten fast die gesamten Gemeindegewinne für die Schule und das Armenwesen gebraucht. Eine wesentlich höhere Inanspruchnahme der größeren Betriebe für die kommunalen Lasten ist nicht nur dringend notwendig, sondern auch vollaus gerechtfertigt. Die Unternehmer bezahlen damit nur die Aufwendungen, welche die Gemeinde überträgt, zur Ermöglichung des Betriebes, zu machen hat. Eine hohe Gemeindefeuer, etwa nach der Kopfzahl der Arbeiter berechnet, ist deshalb auch die gerechteste und notwendige Kommunalsteuer, sofern die handwerkswirtschaftlichen Betriebe nicht bleiben. Denn die Einkommensteuer bietet nicht in allen Fällen die Möglichkeit, die Fabrikbetriebe für die kommunalen Lasten aufzukommen zu lassen, die sie bewirkt haben. Man denke nur an die Alltagsgesellschaften, deren Aktionäre außerhalb der Gemeinde wohnen. Und auch daran, daß Fabriken nicht selten eine Zeilung, oft einige Jahre — in wirtschaftlichen Krisen, bei schlechter Geschäftslage usw. — ohne Reineingewinn arbeiten, aber deshalb keine geringeren Anforderungen an die Gemeinde stellen. Die Fabriken müssen die kommunalen Abgaben leisten, ohne Rücksicht auf den Reineingewinn, lediglich nach ihrer Größe, als notwendige Betriebsaufwendungen. Jedemfalls aber kann nicht bestritten werden, daß sich in den meisten Industrieorten mittlerer Größe durch eine gerechte Heranziehung der Fabriken und eine durchaus gerechtfertigte Abschöpfung der Besitzenden überhaupt jährlich etwa

Wahrscheinlich unübertroffene Molkerei-Butter 1 Pfund netto 133 1/2 Pf. ab 5% Rab. nur

Blüten-Butter 1 Pfund netto 133 1/2 Pf. ab 5% Rab. nur

Marte Vierblatt-Butter 1 Pfund netto 123 1/2 Pf. ab 5% Rab. nur

Freitag und Sonnabend gratis 1/4 Pfund Biot-Schokolade (120 Gramm) 78 Pf.

Margarine Sateigötting 1 Pfund netto 95 Pf. ab 5% Rab.

Wochener Limburger 1 Pfund netto 48 Pf. ab 5% Rab. nur

Alpen- 1 Pfund netto 42 1/4 Pf.

Schöne Sprint-Gier 1 Dtl. 120 Pf. ab 5% Rab. netto 114 Pf. 1 Dtl. 105 Pf. ab 5% Rab. netto 99 1/4 Pf.

A. Knäusel, Göttingen

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Aufang 8 Uhr. Letzte 5 Tage. Anfang 8 Uhr.

Die bemalte Venus.

The great Londe & Tilly, bester Balanceakt der Welt.

Ledo, der menschliche Hund.

Siera Vonlana, Sternegg-Duo, Aggy Prinz, Gustav Blockwanz & Miss Claire, die brillanten Kunstfahrer.

Steffen Brothers, Adolf Harsdorf, Walhalla-Kino, Kretons Schillersee

Bauern-Hunde-Theater !!

„Das gewaltige Hundevirus.“

Hundestück in 1 Akt. Gespielt von 25 Hunden.

Ort: Köttersdorf. Zeit: in den Hundstagen.

Deutscher Bauarbeiter-Verband Zweigverein Halle (S.).

Sonnabend 27. September abends 8 Uhr im grossen Saale des „Volkpark“

Herbst-Vergnügen

bestehend aus **Ball** bis früh.

Die Mitglieder nebst ihren werten Ehefrauen, sowie Freunde und Gönner sind hiermit freundlichst eingeladen.

Als Legitimation dient das Mitgliedsbuch. 8596

Apollo-Theater

Heute Donnerstag und morgen Freitag die letzten 2 Vorstellungen

„Der stille See“

Schauspiel in 4 Akten u. 5. u. 6. Acten. Roman von Dr. v. Schiller u. Cornelia Mahler.

Stadttheater Halle (S.)

Gerrit 1181.

Direktion: Geh. Hofrat Richards.

Freitag den 26. Sept. 1913; 21. Vorst. im Abonn. 1. Viert.

„Zum letzten Male“

Novität: **„Filmzauber.“**

Revue-Operette in 4 Akten u. 5. u. 6. Acten. Roman von Dr. v. Schiller u. Cornelia Mahler.

Kaufführung 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/4 Uhr. 8597

Sonnabend den 27. Sept. 1913; 22. Vorst. im Abonn. 2. Viert.

„Schülerkatten Mk. 1.30“ (einschl. städt. Billetsteuer u. Garderobeg.) an der Tages- u. Abendkasse.

„Zum letzten Male“

Ein Trauerspiel in 5 Akten (1812) von Theodor Körner.

„Von der Reise zurück.“

Dr. Karl Nesse, Leipzigerstrasse 52.

„Imple“ vom Sonntag ab 8 1/2 Uhr.

„Scheuere“

PASSAGE-THEATER

Halle (Saale) Lichtspielhaus Leipzigerstr. 88

Vor-Anzeige.

Ab Freitag den 26. September or. gelangt der erste Film der diesjährigen **Asta-Nielsen-Serie**, **„Die Sufragette“**, betitelt mimisches Schauspiel in 5 Akten von „Urban Gad“ zur Vorführung.

Haupt-Darstellerin:



„Asta Nielsen“, die beliebteste dänische Trübsdin.

3615 Die Direktion.

Billiger Verkauf 1500 Stoff-Hosen

verkauft, um jedermann Gelegenheit zu geben, meine Bekleidungsstücke kennen zu lernen, zu folgenden selten billigen Preisen:

Serie I Herren-Stoffhose in dunklen, gestreiften u. karierten Farben	1 1/4	Serie II Herren-Stoffhose in praktischen Modemustern	1 5/8	Serie III Herren-Stoffhose in sehr beliebten Farben, auswaahlvollern	2 1/4	Serie IV Herren-Stoffhose in den gangbarsten Großstadtmustern	2 9/16
--	-------	--	-------	--	-------	---	--------

Trotz des billigen Verkaufs 5% Rabatt.

Bitte sich gefälligst in den Zusagen davon zu überzeugen.

Ernst Renner.

14 Marktplatz 14.

VOLKSPARK

Sie speisen gut, appetitlich und preiswert im eigenen Heim der Halleschen Arbeiterstadt.

Reidhaltiger, kräftiger und wohlschmeckender, guter **Mittagstisch** von 50 Pfg. an.

Waren Sie schon bei Albert Kersten im Altenburger Hof?

Künstler-Konzert.

Wasch-Service mit hübschen Malereien sehr billig.

G. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Henkel's Bleich-Soda

Standesamtliche Nachrichten.

Gates-Ed. (Steinweg 2), 24. Sept. **Verlobungen:** Gertrud Schaefer Ehe u. M. v. Schaefer (Halle und Hildesheim). Kaufmann Heister und Martha Friedrich (Berlitzsch). Arbeiter Heister zum Markt (Hild. u. Berlitzsch). 13. Chausseur Schillha S. (Dr. Braunschweigstr. 20).

Todesfälle: Schmidt's Wirtshaus 5. Mon. (Volkmanstr. 16). Ehrenbreiters Hilger (Hild. u. Berlitzsch). 44. Arbeiter Stork S. (Berlitzschstr. 11). Malermeister Haack S. (Hildesheim). 11. Arbeiter Heister zum Markt (Hild. u. Berlitzsch). 13. Chausseur Schillha S. (Dr. Braunschweigstr. 20).

Verheiratete: Schmidt's Wirtshaus 5. Mon. (Volkmanstr. 16). Ehrenbreiters Hilger (Hild. u. Berlitzsch). 44. Arbeiter Stork S. (Berlitzschstr. 11). Malermeister Haack S. (Hildesheim). 11. Arbeiter Heister zum Markt (Hild. u. Berlitzsch). 13. Chausseur Schillha S. (Dr. Braunschweigstr. 20).

Metallarbeiterverband Vereinigung Halle

Sonnabend 27. September abends punkt 8 1/2 Uhr im „Volkspark“, Burgstr. 27

Branchen-Versammlung

der **Formen, Kennmacher u. Gewerkearbeiter.**

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die gewerkschaftlichen Organisationen in der Form- u. Kennmacherei und ihre Tätigkeit. 2. Branchen-Angelegenheiten.

Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Die Branchenleitung.

Moderne Tisch-Lampen

u. sämtliche Beleuchtungsgegenstände für Gas und Petroleum.

Küchen-Lampen, Zuglampen, Ampeln, Laternen, Handleuchten, Stehleuchten, Hänge-Lampen.



M. BÄR Nachf.

Grosse Ulrichstrasse 54.

! Abbruch !

Engerblat Solmitz, 9. Fornsprocher 4590.

sind billig zu verkaufen: Engl. Schiefer, Satten, Haus-, Stuben- und Glasüren, 100 gr. Fenster und weiß. Türen f. Saal u. 300 Fenster verbleichen. Größte, Fensterglas, 30 Sandbänke, Sprohre, geb. Badpasse, 800 m Bretter, 1000 m Handbohr, Farnese, Santhola, Sandgriffe, Säulen, Treppen, 20 Fensterrahmen u. viel mehr.

G. Lindner.

Ansichts-Postkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Schlafzimmer-Einrichtung

echt Eiche, 1 Nichteisenschrank, 2 Bettstellen, Spiegel und Aufgabetragmatratzen, 1 Waschtisch mit u. ohne, Platte und oval, Spiegel, 2 Nachtschränken, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter verkaufte für **350 Mark**

Friedr. Pelleke, 3600 Gertrudstr. 25.

Kanarienhähne, junge und alte, kauft zu höchsten Tagespreisen am Sonntag den 29. September 1913, vormittags, im Bellevue, Lindenstraße 6, W. Albrecht, 4. 4. 48.

Scherchspiel

Mit Anleitung zum Spielen. Das interessanteste aller Spiele. **Preis 20 Pf.**

Volks-Buchhandlung.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität Mitgliedschaft **Merseburg.**

Sonnabend den 27. d. M. von abends 8 Uhr an in der „Rathen-Wilhelms-Halle“ **Reitruhen-Abfahrgelände.**

Hierzu laßt sich ein

Der Vertrauensmann.

Wohnung, 3 Stuben, 1 Kammer u. Küche, zum 1. Januar 1914 zu vermieten (68091) Kl. Klausstr. 7, part.

Arbeitsmarkt

Lohnender, leichter **Neben-Erwerb**

durch Empfehlung eines notwendigen Haushalts-Bedarfs-Artikels bietet sich Kassenarbeiten, wie überhaupt Privathausarbeiten besuchenden Personen. *1786

Offerten erbeten unter V. 1786 an die Expedition dieser Zeitung erbeten

5-10 M. u. mehr i. Stunde tägl. a. R. Hinzlachs, Hamburg 16. *1786

Teufels Spezialitäten: Lehbänden, Suspensions-, Monatsbänden, *1788 Geradhalter, Dieb- u. Diebstahl für Krawattieren

F. Hellwig, Halle a. S., Barfüßerstr. 10, Fernruf 2620, Geogr. 1831.

Konsum-Verein für die Mansfelder Kreise.

Für unsere **Helft** suchen wir zum sofortigen Zutritt einen **Lagerhalter.**

Die Bedingungen sind im Büro des Vereines, **Bahnhof Mansfeld,** einzusehen. Bewerbungen sind bis **1770** zu richten.

Wohnung, 3 Stuben, 1 Kammer u. Küche, zum 1. Januar 1914 zu vermieten (68091) Kl. Klausstr. 7, part.

Arbeitsmarkt

Lohnender, leichter **Neben-Erwerb**

durch Empfehlung eines notwendigen Haushalts-Bedarfs-Artikels bietet sich Kassenarbeiten, wie überhaupt Privathausarbeiten besuchenden Personen. *1786

Offerten erbeten unter V. 1786 an die Expedition dieser Zeitung erbeten

5-10 M. u. mehr i. Stunde tägl. a. R. Hinzlachs, Hamburg 16. *1786

Ansichts-Postkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Schlafzimmer-Einrichtung echt Eiche, 1 Nichteisenschrank, 2 Bettstellen, Spiegel und Aufgabetragmatratzen, 1 Waschtisch mit u. ohne, Platte und oval, Spiegel, 2 Nachtschränken, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter verkaufte für **350 Mark**

Friedr. Pelleke, 3600 Gertrudstr. 25.

Kanarienhähne, junge und alte, kauft zu höchsten Tagespreisen am Sonntag den 29. September 1913, vormittags, im Bellevue, Lindenstraße 6, W. Albrecht, 4. 4. 48.

Scherchspiel Mit Anleitung zum Spielen. Das interessanteste aller Spiele. **Preis 20 Pf.**

Volks-Buchhandlung.

Schlafzimmer-Einrichtung echt Eiche, 1 Nichteisenschrank, 2 Bettstellen, Spiegel und Aufgabetragmatratzen, 1 Waschtisch mit u. ohne, Platte und oval, Spiegel, 2 Nachtschränken, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter verkaufte für **350 Mark**

Friedr. Pelleke, 3600 Gertrudstr. 25.

Kanarienhähne, junge und alte, kauft zu höchsten Tagespreisen am Sonntag den 29. September 1913, vormittags, im Bellevue, Lindenstraße 6, W. Albrecht, 4. 4. 48.

Scherchspiel Mit Anleitung zum Spielen. Das interessanteste aller Spiele. **Preis 20 Pf.**

Volks-Buchhandlung.

Wenn das Jovellat erwischen, bräte ich um mich, an beiden Seiten der Sonne, auf welcher Jerome stand; hier wie dort dieselben selber, dieselben schlauen Buppeln, dieselben Bege, dieselben fremdbildigen Landbäuerchen, dieselben Boden, dieselben Blumen, Schmetterlinge, Vienen, dieselben silberhellen Kriller der Frinken und Verden — alles daselbe. . . Und wieder lachte ich mit den Augen unwillkürlich diese Sinne an und wieder fühlte ich mich mit den Augen unwillkürlich diese Sinne an.

Am Leben eines jeden Menschen gibt es Momente, in denen er plötzlich die Entdeckung macht, daß das, was ihm bisher als Wahrheit erschien, nichts als Dünne war. . .

„Guten Abend, Nachbar!“ erliefen plötzlich eine Stimme. „Ah, guten Tag, Jacques!“ antwortete Jerome, sich umwendend.

„Wie geht's?“ begann er, Jerome die Hand reichend. „Wie du siehst. Und dir?“

„So ist's. . .“

„So achte dem Herrn hier unsern Segen“, fing Jerome wieder an. „Daß soa ich. Ein Vize in der Schweiz, das andere in Frankreich, die beide. . .“

„Na, ja“, antwortete Jacques, indem er den Strohhut in die Augen schob, um sie vor der Sonne zu schützen. „Aber wollen wir uns nicht legen?“

„Die Alten legen sich, ich mich ebenfalls.“

„Wie geht's?“ begann er, Jerome die Hand reichend. „Wie du siehst. Und dir?“

„So ist's. . .“

„So achte dem Herrn hier unsern Segen“, fing Jerome wieder an. „Daß soa ich. Ein Vize in der Schweiz, das andere in Frankreich, die beide. . .“

„Na, ja“, antwortete Jacques, indem er den Strohhut in die Augen schob, um sie vor der Sonne zu schützen. „Aber wollen wir uns nicht legen?“

„Die Alten legen sich, ich mich ebenfalls.“

„Wie geht's?“ begann er, Jerome die Hand reichend. „Wie du siehst. Und dir?“

„So ist's. . .“

„So achte dem Herrn hier unsern Segen“, fing Jerome wieder an. „Daß soa ich. Ein Vize in der Schweiz, das andere in Frankreich, die beide. . .“

„Na, ja“, antwortete Jacques, indem er den Strohhut in die Augen schob, um sie vor der Sonne zu schützen. „Aber wollen wir uns nicht legen?“

„Die Alten legen sich, ich mich ebenfalls.“

„Wie geht's?“ begann er, Jerome die Hand reichend. „Wie du siehst. Und dir?“

„So ist's. . .“

„So achte dem Herrn hier unsern Segen“, fing Jerome wieder an. „Daß soa ich. Ein Vize in der Schweiz, das andere in Frankreich, die beide. . .“

„Na, ja“, antwortete Jacques, indem er den Strohhut in die Augen schob, um sie vor der Sonne zu schützen. „Aber wollen wir uns nicht legen?“

„Die Alten legen sich, ich mich ebenfalls.“

„Wie geht's?“ begann er, Jerome die Hand reichend. „Wie du siehst. Und dir?“

„So ist's. . .“

„So achte dem Herrn hier unsern Segen“, fing Jerome wieder an. „Daß soa ich. Ein Vize in der Schweiz, das andere in Frankreich, die beide. . .“

„Na, ja“, antwortete Jacques, indem er den Strohhut in die Augen schob, um sie vor der Sonne zu schützen. „Aber wollen wir uns nicht legen?“

„Ich hätte sie föhnelend an, während ich unabläßig an jene unlichtbare Linie denken mußte, auf welcher Jerome gestanden hätte.“

„Neben mir sitzen zwei Greise, die freundschaftlich miteinander plaudern. Aber sobald irgendwas, wird entfernt von diesen freudbaren, grünen Helmen, etwas geschieht, sofort sehen sie sich als „Reinde“ an, trachten einander nach dem Leben, suchen ihre Arme in Brand zu stecken und sich gegenseitig eben nur das Schicksal anzusehen. . .“

„Und plötzlich fiel mir die Erzählung von dem Haar der Madonna ein, welches in einem italienischen Kloster gesait wird.“

„Neben mir wird dieses Haar gesait, legen kann es aber nur derjenige, dem die Madonna besonders wohlgefällt ist.“

„Einmal kam eine Frau ins Kloster und hat den Mönch, ihr das Heiligum zu zeigen. Der Mönch hatte ein goldenes Kästchen, öffnete es, tat, als wenn er etwas herausnähme und es der Frau hinhielte.“

„Die Frau blickte auf die Hände, rieb sich die Augen, blinnte wieder auf die Hände — sie konnte nichts sehen.“

„„So bist du nicht würdig. . . Geß, bete!“

„Die Frau begann inbrünstig zu beten, lehrte zum Mönch zurück, aber das Haar der Madonna blieb auch jetzt unlichtbar.“

„Das wiederholte sich so ein, zwei, dreimal. Schließlich verlor der Mönch die Geduld.“

„Na, was willst du denn eigentlich? Dreißig Jahre bin ich hier, ohne das Haar der Madonna auch nur ein einziges Mal gesehen zu haben, und du willst es gleich beim ersten Anblick sehen?“

Kleines Feuilleton.

Bad und Hautreinigung.

Alle Welt ist der Ansicht, daß durch ein Bad in warmem Wasser die Haut gereinigt werde, daß sie abge wascht immer der Haut, im Gegenteil, oft mühe man das Hautschmutz ab, aber ein Unreinlichkeitsschmutz nennen. Verschiedene Physiologen haben in der letzten Zeit, unabhängig voneinander, gefunden, daß die Bakterien der Haut nach einem Wannenbad nicht etwa eine Verminderung, sondern eine beträchtliche Vermehrung erfahren. Man ließ in einer mit warmem Wasser gefüllten Wanne drei bis vier Tage lang ein Stückchen Brot, das nach jedem einzelnen Bad die Wanne sofort kalt gereinigt wurde. Der das Bad Besuchende wurde sogleich auf seinen „Mikroben-

zelium“ am untersteht; da stellte sich denn das folgende, etwas verblüffende Resultat heraus:

„Auf dem Rücken des Ersten hatte man vor dem Bad 430 Mikroben gezählt; im Wasser nach dem Bad waren in 1000 bemerkt. Der Zweite konnte vor dem Bad mit der Zahl 60, nachher mit 800 aufwarten und beim Dritten konnte man vor der 84, nach dem „reinen Bad“ aber 270 feststellen. Der Bakteriologe Rißloff glaubt berichten zu dürfen, daß diese Vermehrung der Bakterien mit „Öst“ eines Wannenbades im allgemeinen ein Bioterium ist. Eine Vermehrung sollte nur dann eintreten, wenn nach dem Bad die Dusche mit kaltem Wasser in Tätigkeit tritt, doch ist diese Verminderung des Bakterienreichums nicht einmal nennenswert; sie beträgt nur ein Sechstel. Was ist nun die Forderung dieser Wanne? Einmal, vor jeder Dusche ein Wannenbad der Wanne zu sein, sie nicht rauh und oberflächlich auszuwaschen, sondern sie gründlich auszureiben, und nach dem Bad den kalten Guß nicht zu vergessen.“

Ein Familienverhauß für 2250 Mk.

Von einem interessanten Verhaußsach, durch den Bands- und Heimarbeitern mit den geringsten Mitteln ein eigenes gesundes Hauschen geschaffen werden sollte, berichtet Arbeiterzeitschrift „Der Arbeiter“ in der Nummer 10. Es wurde im Jahre 1910 unter der Mitwirkung der Kreisbauernvereinsstelle Erlangen eine Wohnungsfrage für den einseitig freistehenden Arbeiter, nachdem der Dispersionsrat Erlangen, in nur 26 Zentimeter starken Schwemmenräumen ausgeführt. Das Haus hat im Erdgesch. eine größere Wohnküche und eine Wohnküche und im Dachgesch. drei Kammern. Der anbaute Raum kostete 1350 Mk. für den Kaufmänn, also sogar etwas mehr als im Durchschnitt die meisten Wohnraumkammern. Einzelne Unternehmungen in den verschiedenen Zonen des Hauses zeigen, daß die Vorkellierung dünner Schwemmenwände sich den äußeren Temperatureinflüssen günstig anpaßt. Besonders zu erwähnen ist, daß das kleine Familienhaus mit seinem roten Ziegelsch, seinen hellgelben Fußböden, weißen Giebeln und weißen Fensterrahmen, weißlichen und bepflanzen Blumenkästen recht vorteilhaft auf den Besucher wirkt.

Sumor und Satire.

Ausstellungsmüde. Während einer Abendgesellschaft sah ich zwischen lauter Großindustriellen. Das Gespräch drehte sich natürlich wieder um den einen Punkt: Gehen wir nach Brasilien — geht's nicht nach Brasilien? — Wir würde die Sache langweilig und ich warde mich — wels' schon res Bild! — an die jüdische Frau Paradiesstrolch.

„Gib mir ein wenig Geld, ich bin verheiratet — zum ersten Male sehe ich Sie nicht befeuert!“

„Na“, sagte sie voll Resignation, „man wird aus- stellungs müde!“

Vom Rampfe der Frau.

Gebährteile und Militarismus.

In der großen Volksversammlung, die sich kürzlich in Berlin mit der Frage des Gebährteils beschäftigte, meinte ein Redner, mit dem Streite über auf jeden Fall der Militarismus getroffen. Diese Ansicht erweist sich bei näherem Zusehen als irrig, ja man kommt sogar zu dem Resultat, daß das Gegenteil der Fall ist.

Der dem Militärismus Frankreich gegeben hat, kann wohl nicht mehr bestritten werden, daß der Gebährteil die Kriegsführung nicht hindert. Die die Regierungen sich zu helfen wissen, hat man ja an unsern westlichen Nachbarn gesehen. Sie greifen eben dann zur Einstellung in den Kriegsgeschäften und zur Veränderung der Dienstzeit. Die Beförderung, die man mit dem Gebährteil der Wehrkraft verringern und dadurch dem Militarismus einen schweren Schlag versetzen könnte, ist also vergeblich.

Wie würde unter diesen Verhältnissen der Gebährteil auf die Armeen wirken? Die Antwort, die für die Sozialdemokratie keineswegs erfreulich klingt, lautet: Die Zahl der politisch und wirtschaftlich unfähigen Soldaten würde kleiner, dagegen die Zahl der aus bürgerlichen und bürgerlichen Kreisen kommenden Mannschaften immer größer werden. Die Zusammenfassung der Armeen würde sich daher in einer Weise entwickeln, daß sie der Sozialdemokratie sehr unangenehm sein müßte, den herrschenden Klassen, dem Kapitalismus und dem Militarismus aber ausgesprochen gelien würde.

Warum erfüllt denn die Arbeiterjugendbewegung die herrschenden und besitzenden Klassen mit großer Sorge? Warum suchen sie ihnen durch die Gründung bürgerlicher Jugendvereine nach Rivalität entgegenzusetzen? Warum wird die proletarische Jugend von den Behörden so häufig auf das Korn genommen? Weil man mit Gebährten daran besteht, wenn die Sozialdemokratie die Jugend erobert, der Tag kommen kann, an dem die überwiegende Mehrzahl der Soldaten sozialdemokratisch denkt und fühlt. Die Sozialdemokraten, die in der Armeen und im Wehrdienst sind, verurteilen ja schon jetzt den herrschenden einen großen Schaden. Namentlich die vielen Sozialdemokraten, die sich unter den Wehrtruppen und Landwehren befinden, liegen ihnen schon seit Jahren im Magen. Soviel wir uns erinnern können, hat der Generalleutnant Diebert vor einigen Jahren sogar einmal den Satz aufgestellt, daß Deutsche Reich forme gar keine Eroberungszüge führen, weil in der Wehrere und in der Landwehr zu viele Sozialdemokraten seien.

Darüber, daß die Armeen für die Beförderung reaktionärer Trüde und für Angriffskriege um so untauglicher wird, je mehr Sozialdemokraten sie in ihren Reihen hat, braucht man wohl nicht extra zu betonen. Auch darüber braucht man es nicht, daß dank der stetig fortschreitenden Entmischung des Deutschen Reichs zum Sozialismus unter normalen Verhältnissen immer mehr Sozialdemokraten in die Kaserne kommen werden.

Die systematische Verringerung des Reichsarmies gerade der aufklärten Arbeiterkrieger würde somit nicht der Sozialdemokratie nützen, sondern der Reaktion. Dem Militarismus und dem Imperialismus werden die Polen in die Hände gegeben. Und die Wehrmacht wird unter dem Vorwand der Landesverteidigung vor allem auf den Schultern der in der Landwirtschaft tätigen Klasse liegen.

Der Gebährteil würde auch die Weiterentwicklung der innern Einrichtungen der Armeen hemmen. Auch die Militärverwaltung und die Offiziere können nicht einfach aufzulösen, sondern müssen sich in ihren Maßregeln vielfach nach dem vorhandenen Erbs richten. Eine Armeen, die in ihrer Mehrzahl aus wenig denkenden und fest autoritätsgläubigen Bauernbüchsen besteht, kann man viel scharfer anspannen und mit viel strengeren Strafbestimmungen heimlichen als eine Armeen, in der intelligente, modern denkende Wehrtruppen die Majorität sind. Wie oft haben wir früher von Offizieren den Ausspruch gehört: „So können wir mit uns in Erbs nicht umgehen!“ Der Erbs stammte in solchen Fällen stets aus ausgesprochenen Anführergruppen.

Behandelt man das Thema vom Gebährteil, so darf man auch die geradezu furchtbare Stellung, in die die Wehrtruppen in der Wehrmacht durch den Stillstand der Bevölkerungszahl, die in Deutschland gerade jetzt nicht begriffen. Das europäische Frankreich hat einen Flächeninhalt von rund 536 000 Quadratkilometern, ist also nur um 4000 Quadratkilometer kleiner als die Deutsche Reich. Das bedeutet fruchtbarer ist, könnte es 69 Millionen Einwohner, die leider erdärde als dieses. Hätte es aber 69 Millionen Einwohner, so wäre es nicht der polit-

Die Rechtslosigkeit der Frau.

Bei jeder Forderung lautet die Frage nach den entsprechenden Leistungen auf. Und es gilt als fittlicher Grundsatz, zwischen staatsbürgerlichen Rechten und Pflichten einen gewissen Einklang herzustellen. Ueber die Leistungen der Frau mögen die Ansichten, die Werturteile noch so weit auseinandergehen, darüber besteht kein Zweifel: mit der Summe von staatsbürgerlichen Pflichten und Lasten stehen die Rechte der Frauen in einem schredlichen Widerspruch. Gemaltig groß ist die Summe der Pflichten, die Rechte der Frau aber sind gleich Null. In bezug auf die politische Rechte sieht sie, man sollte es kaum für möglich halten, mit unnummigen Kindern, Adolten und gemeinen, von der Gesellschaft ausgehohlenen Verbrechern auf einer Stufe. Aber man nenne eine Pflicht, eine Last, die dem Manne obliegt und nicht gleichzeitig der Frau auch!

Geht man bei der Berechnung von Pflichten und Rechten von der Bedeutung im Wirtschaftsleben, von der Anteilnahme an der Gütererzeugung aus, dann muß man zunächst die holländische wichtige Arbeit des Gebährers, des Kindererziehens und die Haushaltungsarbeit der Frau in Rechnung stellen. Darüber hinaus ist sie aber auch noch in der landwirtschaftlichen und gewerblichen Gütererzeugung in starkem und stets wachsendem Maße beschäftigt. Die jetzt berufliche amtliche Zusammenstellung über die soziale Überdauer der Bevölkerung in Deutschland nach der Berufszählung von 1907 gibt darüber Aufschluß. In dem Zeitraum von 12 Jahren, der zwischen den beiden letzten Zählungen liegt, hat die Zahl der männlichen Erwerbstätigen um 3 087 986, die der weiblichen um 2 144 531 zugenommen. Bei den Berufsen, die zur eigentlichen Lohnarbeiterschaft gerechnet werden, steigt die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen auf 4 751 184, die der männlichen auf 10 288 084. Demnach gehört ein Drittel der Lohnarbeiterschaft zum weiblichen Geschlecht. In hohem Maße wachsende wird die zunehmende Bedeutung der weiblichen Arbeiterschaft in der gewerblichen Gütererzeugung durch folgende Aufstellung gerührt. Es betrug die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt:

1882	13,972,968 männliche	4,259,288 weibliche
1907	18,583,984	8,243,498

Steigerung überhaupt: 5,210,969 männliche 4,015,785 weibliche in Prozent 33,9 94,3

Die Entwicklung wird gekennzeichnet durch ein riesenhaftes Wachsen der weiblichen Arbeitskraft, aber in der Rechtslosigkeit der Frau vermindert sich nicht. Das ist ein unheilbares Verhältnis zwischen Pflichten und Leistungen auf der einen, sowie nicht vorhandenen Rechten auf der anderen Seite.

Daß auch die verheiratete Frau in bedeutender Weise in der Gütererzeugung tätig ist, bezeugen folgende Zahlen: Unter den 1,75 Millionen eigentlichen Lohnarbeiterinnen wurden 1907 gezählt: 668 997 verheiratete und 409 906 verwitwete Frauen. Da steht man, in welcher unheimlicher Weise die herrschende Wirtschaftspolitik auch Mütter und Frauen in die gewerbliche Lohnarbeit hineingeworfen. Trotz Kinderzuschüssen, allerdings sehr mangelhafter Art, und obwohl nur ein Bruchteil der erwerbstätigen, unter 14 Jahre alten Kinder erfaßt worden ist, gibt die amtliche Statistik für 1907 doch über 296 786 an, darunter 113 805 weibliche. Im Vergleich mit 1896 ist die Ausbeutung unnummigen Kinder gewaltig gestiegen; die Zunahme ergibt 38 Prozent. Ist das nicht ein Zeichen herrlicher Kultur — als Folge der Rechtslosigkeit der Frau?

Die amtliche Statistik liefert die schärfste, durchschlagendste, unabweisbare Begründung für die Forderung des Wahlrechts, der vollständigen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Frau. Die Frau, als Staatsbürgerin von keinen Lasten und Pflichten befreit, muß endlich Mitspracherecht erlangen über alle die Verhältnisse und gesellschaftlichen Einrichtungen, die so tief und bestimmend in ihr Leben eingreifen.